

**Heft
2
Februar 1928
Neunter Jahrgang**

**RHEINISCHES
LAND**

**Nachrichtenblatt
des Gaues Rheinland
im Touristen-Verein
Die Naturfreunde E.V.
Zentrale Wien**



Inhaltsverzeichnis

Wand'rer sind wir	17	Wandern und Lichtbilderei	23
Mit neuer Kraft	17	Aus unserem südlichsten Wandergebiet	25
Unser die Saat, unser die Frucht	18	Rechtsfragen beim Wandern	26
Ferlensonderzug Düsseldorf-Köln-Bülich	19	Die Kultur des Neandertalers	28
Hafelstrauch im Winter	20	Gau-Nachrichten	30
Ein heffisches Naturdenkmal	20	Von der Naturfreundejugend	32
Frühmittelalterliche Wehrhügel und ihre Aufbauten	22	Abreissen-Verzeichnis	Umschlag

* Adressen-Verzeichnis des Gau's Rheinland *

Gauletter: W. Dmmer, Solingen, Böckerhof, Schlicherweg 1. — **Stellvertreter und Gauhüttenobmann:** Hugo Hartfeld, Köln-Merheim, Inkscheinsch, Neuer Straße 499.

Schriftführer: Willi Klinkhammer, Köln-Deug, Domblickenturm, Geschäftsstelle der Naturfreunde. — **Stellvertreter:** Gustav Eiert, Remscheid, Ober-Melnschagen 24.

Kassierer: R. Veumer, Solingen, Wernerstraße 80. — **Stellvertreter:** Herm. Kunde, Elberfeld, Mittelstraße 8.

Gaublatt: Theo Müller, Düsseldorf, Mauerstraße 11.

Beisitzer zum Gauvorstand: Theo Schneider, Barmen, Leimbacher Straße 88; Gustav Hilger, Elberfeld, Bendahler Straße 58; Eugen Maurer, Solingen, Burgstraße 40.

Obmann der Gruppen für Natur- und Volkshunde: Sepp Meyer, Düsseldorf, Friedrichstraße 65; **Schriftführer:** Theo Müller, Düsseldorf, Mauerstraße 11. — **Arbeitsgemeinschaften:**

a) Erd- und Vorgeschichte: Sepp Meyer, Düsseldorf, Friedrichstraße 65; b) Zoologie: Julius Baumermann, Düsseldorf, Emmastraße 17; c) Pflanzenkunde: R. Schaaf, Ohligs, Venrathstraße 51; d) Selnatkunde: Ernst Richter, Hamborn, Gertrudenstraße 89.

Gaulichtbildstelle: P. Kümmer, Düsseldorf, Karollingerstraße 36.

Gauwegebau: Gustav Fischer, Köln-Kalk, Gremberger Straße 249.

Gau-Jugendleitung: Willi Rappen, Ohligs, Diepenbrucher Straße 26.

Kontrollkommission: P. Flocke, Barmen; Karl Keller, Solingen; Franz Vogel, Düsseldorf.

Nachkunft über Naturfreundehäuser im Gau: (Rückporto beifügen, Anfragen durchweg drei Wochen vorher.)

Barmen: Strandhelm im oberen Wuppertal bei Krähwinklerbrücke. Paul Flocke, Barmen.

Bergisch-Neukirchen: Willi Ritter, Bergisch-Neukirchen, Hilsfeldt.

Bonn: Haus im Wischeltal bei Altenahr: Gustav Morelly, Bonn, Alter Heerweg 24.

Berresheim: Heinrich Klaus, Bollenstraße 406.

Köln: Häuser auf dem Himmerich, Siebengebirge: Engelbert Schmickler, Bad Honnef, Himmerich.

Köln: Stadtheim Domblickenturm, Deuger Seite. Geschäftsstelle.

Mülheim: Baracke bei Overrath. Jos. Alferding, Köln-Mülheim, Danziger Straße 20.

Remscheid: Ernst Jaquinet, Ingestraße 59.

Ronsdorf: Fritz Strug, Cronenberger Straße 6.

Tönisheide (Gaulandheim): Ludwig Körner, Touristenheim.

Stadtkunterkunft in Bonn: Andreas Schuy, Ainderheim der Arbeiterwohlfahrt, Venusberg, am Boushof.

Außerdem weist die D.-Gr. Niedermendig billige Nachtquartiere nach. Jos. Jordan, Saunsstraße 207.

Bezirksleiter:

1. **Bezirk (Köln):** E. Steinbüchel, Köln-Söthenberg, Weimarer Straße 42.

2. **Bezirk (Bergisch-Land):** Walter Dmmer, Solingen, Schlicherweg 1, Böckerhof.

3. **Bezirk (Wuppertal):** Fritz Römer, Barmen, Futterstraße 37.

4. **Bezirk (Ruhrgebiet) u. ehem. 5. Bezirk (Düsseldorf):** August Seeling, Duisburg, Ruhrorter Straße 81.

6. **Bezirk (Niederrhein-Süd):** Gerh. Hollands, Aachen, Mostardstraße 7.

7. **Bezirk (Niederrhein-Nord):** Willy Euer, Krefeld, Gartenstraße 71.

9. **Bezirk (Mittelsrhein):** Jos. Jordan, Niedermendig, Saunsstraße 207.

Ortsgruppen:

(Die beigefügten Zahlen zeigen die Bezirkszugehörigkeit an. D. = Obmann, U. = Anschrift, wenn nicht an den Obmann, K. = Kassierer, Z. = Zusammenkunft, M.B. = Monatsversammlung, B.L. = Vereinslokal.)

Aachen (6). D.: J. Ripper, Adalbertsteinweg 146.

K.: Joseph Engels, Adalbertsteinweg 146. Anschrift: Jos. Heibüchel, Malteserstr. 9. Z.: Jeden Freitag im B.L. A. Köhnen, Beeckstr. 86. M.B. jeden zweiten Freitag im Monat.

Barmen (3). D.: Fritz Römer, Bogenstraße 20.

K.: Frau Römer, ebenda. Die Bibliothek ist Montags und Mittwochs von 7 bis 8 Uhr geöffnet. B.L.: Stadtheim, Fischertaler Straße 68a.

Natur- und Volksgruppe: Z.: Dienstag 8 Uhr im Stadtheim.

Photogruppe: D.: Paul Rudert, Schäferstr. 99.

Z.: Jeden 2. und 4. Montag im Monat im Stadtheim, Fischertaler Straße.

Kletter- und Wintersportgruppe: D.: Erwin Brahmäder, Freudenbergstraße 55. Z.: Donnerstag 8 Uhr, Stadtheim.

Jugendgruppe: Jugendleiter: Paul Brands, Leonhardtstraße 2. Helm: Städtisches Jugendheim, Brucher Schule. Z.: Dienstag und Freitag 7 Uhr.

Mitte: B.L.: Stadtheim, Fischertaler Str. 68a. Z.: Mittwoch 8 Uhr.

Wichlinghausen: B.L.: Jugendheim Schellendeck. Z.: Mittwoch 8 Uhr.

Führerobmann: Albert Sahn, Feldstraße 31.

Rheinisches Land

Nachrichten des Gaues Rheinland im L.-S. „Die Naturfreunde“

9. Jahrgang

Februar 1928

Heft 2

Wand'rer sind wir

Wand'rer sind wir. Unruhenvoll
Treibt der Sinn uns in köstliche Weite.
Unser hungerndes Auge schweift
Ueber der Felder goldene Brettle,
Wo sich in schlanken Halmen erhebt,
Was aus der nährenden Scholle
Steghaft in schimmernde Lehren strebt.

Wand'rer sind wir. Aus unserm Blut
Quellen empor die suchenden Fragen:
Wo ist dein Pfad und wo ist dein Ziel?
Und du sollst selber die Antwort dir sagen.
Selber sollst du hordchen und schau'n
In dich hinein -- und eigene Kraft
Soll deine Welt dir erbau'n.

Wand'rer sind wir. Schweigende Nacht
Spannt sich um uns zu traumhafter Ferne.
Nebel erglühen. Sonnen erwachen.
Ruhlos schweifen die leuchtenden Sterne.
Wand'rer der Urkraft, die ewiglich ist,
Dürstende Seele, dein Bild:
Bist auch nur ruhig, wenn ruhlos du bist.

Geist Freesang.

Mit neuer Kraft

Im Januar haben in allen Ortsgruppen die Jahres-General-Versammlungen stattgefunden. Bei der Gelegenheit ist Rechenschaft abgelegt worden über die Arbeit im vergangenen Jahre. Die Marschlinie für das neue Jahr wurde kurz angedeutet. Aus der Wahl ging ein neuer Vorstand hervor; teilweise sind es die alten Freunde wieder, teilweise haben neue Geister die Führung in die Hand genommen. Hier und da, wo es ziemlich morsch war, ist sogar ein ganz neues Kabinett zustandekommen. Jeder Naturfreund, der durch die Generalversammlung mit einem Amt betraut worden ist, darf dieses nicht gleichgültig hinnehmen, sondern muß sich der damit verbundenen Verantwortung der gesamten Bewegung gegenüber bewußt sein.

In den Versammlungen des Bezirks, des Gaues und in diesem Jahre sogar des Reiches und der Internationale wird hernach im wesentlichen dasselbe durchgeführt. Ueberall verlangt das demokratische Prinzip in der Bewegung Rechenschaft über Vergangenes und Mitbestimmung am Zukünftigen.

In den Ortsgruppen aber befinden sich die Lebensnerven der Bewegung. Sie sind wie die Wurzeln bei einem Baum, der nur wachsen und blühen und Früchte tragen kann, weil er auf gesunder Erde steht und aus ihr durch seine Wurzeln immer neue Kraft erhält. Würden diese natürlichen Bedingungen nicht gegeben sein, so

könnte der Baum nicht zu immer neuem Leben kommen und müßte verdorren. Dasselbe Gesetz wirkt überall, auch in unserer Vereinigung. Die Ortsgruppen allesamt bilden das Fundament. Das Gebäude wäre hohl und würde in sich zusammenstürzen, wenn wir nur die Spitzen hätten, die alle Arbeit machen müßten. Wir wollen aber doch, daß unser Vereinsgebäude immer größer und wichtiger wird, wollen, daß es immer weitere Teile der schaffenden Menschen in sich aufnimmt, wollen, daß das Werk blüht und schöne Früchte trägt. Dann müssen wir alle mit unseren besten Kräften daran mitarbeiten. Kein Mitglied und kein Funktionär in den Ortsgruppen darf die Dinge einfach von außen an sich herankommen lassen. Alle müssen aus eigenem Antrieb selbst mitgestalten in dem Bewußtsein, daß die Arbeit, wenn sie auch zunächst nur einem kleinen Kreise Menschen zugute kommt, doch zugleich Dienst an der Gesamtbewegung ist. Der Stamm der Genossen und Genossen, denen der wöchentliche Heimabend Freude macht und Bedürfnis geworden ist, muß gefördert und vergrößert werden, damit die Gruppe in der Lage ist, bei größeren örtlichen Veranstaltungen und auch bei Treffen des Bezirks und des Gaues einmal öffentlich in Erscheinung zu treten und Zeugnis von ihrem inneren Wirken ablegen kann.

Bald wird der Frühling Einzug halten und der langen, ungemühten Winter verdrängen.

Die Wanderlust erwacht. Sonntäglich geht's dann wieder hinaus. Ostern machen wir eine mehrtägige Fahrt und nehmen die ganz Jungen zum erstenmal mit, die als Erfolg unseres Werbeabends nach der Schulentlassung zu uns gekommen sind. Zwischen Ostern und Pfingsten ist zumeist das fröhlichste Leben in der Gruppe. Diese Zeit gilt es vor allem auszunutzen. Wie dürfen wir vergessen, zu werben. Wir wollen eine sozialistische Kultur aufbauen. Dazu brauchen wir viele, viele Menschen. Noch immer ist die Forderung unserer Gründer aktuell, die da besagte, daß die Naturfreunde die Arbeiter hinausführen wollen aus den Wirtschaftshäusern, hinweg vom Würfels- und Kartenspiel, um sie mit der herrlichen Natur vertraut zu machen. Immer noch müssen wir gegen das Laster des Alkohols ankämpfen, daß den Arbeiter in seinem

Wann hält, wie die kapitalistische Wirtschaft ihn zermüht. Leider steckt auch in der sozialistisch organisierten Arbeiterschaft noch sehr viel Spießergeist. Wir Naturfreunde wollen unsere Lebensweise mit den hohen Aufgaben des Sozialismus in Einklang bringen. Es gilt gewaltige Schwierigkeiten zu überwinden. Die Arbeit muß getan werden, von uns allen, die wir in vorderster Reihe um ein höheres Dasein für alle Menschen ringen. Die Naturfreunde sind kein „Klub“, in dem es nur Vergnügen gibt; die Naturfreunde sind eine proletarische Kampfgemeinschaft. Niemand darf sich nutzlos und verzagt abseits stellen. Jeder hat seinen Posten mitten im pulsierenden Leben der Bewegung auszufüllen, mit ganzer Kraft! Mit neuer Kraft!
August Seeling.

Unser die Saat, unser die Frucht

Das Problem des Kindes bei den Naturfreunden.

„Ja“, sagte einmal ein Vater, als er seinen Spreßling hochhob, „wenn du groß bist, wirst du auch Naturfreund werden.“ Puckte dann seinen Nacken und — ging ins Freie. „Nein“, senkte die Mutter nach, „wären die Kinder erst groß, dann könnte auch ich die engen vier Wände mit dem weiten Raum der Natur vertauschen.“

So gehen Sehnsucht und bitterer Verzicht manches Jahr hin und her mitsamt seinen schönen Tagen ungenützt dahin. Und doch könnten alle Verträuernden ihre Sehnsucht mit den Kindern draußen stillen, wenn das lauffähige Kind in unseren Kreisen eingeführt würde.

Einmal mit verheirateten und ledigen Naturfreunden eine Halbtagstour oder Treffen mit der Nachbargruppe geplant, wäre erste Abhilfe. Nicht allein Abhilfe, sondern auch ein Weg zum schnelleren Aufstiege unserer Klasse, ganz recht durchdacht. Sagen wir vorerst bescheiden, wie der Dichter sagt: „Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt auch nah.“ Also mit Kind und Kegel heraus aus dem Bau (wie die Hasen) und hinaus ins Freie, in die Naturwelt!

Eine Stunde hin und zurück genügt für den Anfang. Jedoch wer weiter will und kann, dem hilft Elektrische und Eisenbahn schnell bis zu Feld, Wiese und Wald. Frische Luft, weiter Raum und vor allem die Freiheit, helfen aus aller Verkümmernng heraus.

Besonders wenn man beim Vermieter wohnt, wo Erwachsene und Kinder immer „hübsch still“ sein müssen. Draußen aber, im Gegenteil von drinnen, bewegt sich das Kind von selbst schon. Es trippelt sein Stündchen mit unbe-

wußt erstaunlicher Leistung. Und wenn nun die Kleinen ihre tausenderlei Fragen, was ist dies und das und warum? an die Großen richten, so ist das unsere Freude.

Können wir dann doch unseren richtigen Erzieherstandpunkt einnehmen und unser Wissen in passenden Antworten an die Frager abgeben. Haben wir durch die Arbeit in der Woche zum Kindererziehen weder Zeit noch Gelegenheit, so hilft uns nun ein Sonntag draußen über alle Theorie und Praxis hinweg. Lassen wir uns das Fragen und Antworten gerne gefallen, für unseren Nachwuchs, für die praktischen Träger der Ideen, die wir theoretisch mehr als praktisch aufbauen können, weil man uns noch zu gewaltig unterdrückt. Letzten Endes sind wir dazu verpflichtet, weil unsere Saat in der Schulung kapitalistischer Gesellschaft gänzlich gegen uns aufgezo-gen wird, wo die freie Schule fehlt.

Auf dem Rasenplatz draußen gibt's körperliche und geistige Anregungen übergenug für den Findigen. Bewegungsspiele, Volkstänze, auch Kinderreigen lassen sich als Vorbildung für proletarische Körperkultur spielend leicht mit Kindern im Kleinen einführen. Musik und Gesang beleben das Ganze harmonisch. Unsere Volks-, Kampf- und Freiheitslieder lernen die Kleinen bald. Auch die in uns liegende geistige Schulung, die im Vortragen von Gedichten, Sprechchören zum Ausdruck kommt, im dies und das.

Erde, Lehm, Sand, Steine, Moos und Holz geben dem kleinen Hirn Material für den Spielraum seiner Phantasien. Da baut man Häuser, fornt Tiere, Menschen nach und lernt Neugestalten. Das legt den Grundstein zum erweiternden Denken, begründet die Praxis der

Entwicklung aller Dinge. — Wenn sich die Kinder bei diesem Tun dreckig machen, zieht man sie eben danach an. Oder aber es fließt ein klarer Bach, der zum Waschen und Baden jung und alt immer einladet. Immerhin darf diese Phantasiearbeit den Gedanken zu Kinderarbeiten in unseren Kunststellungen ergeben.

Auf diesen mannigfachen Wegen im Freien zeigt sich bald als Hauptsache, daß wir vor allem unsere Kinder, und wenn auch nur Sonntags, dem Verderbnis bürgerlicher Umgebung entziehen.

Wir erziehen sie in proletarischer Umwelt nach unserer werdenden Gesellschaftsordnung zu neuen, freien Menschen. Unsere Kinder sollen nicht wie wir sagen, wären wir nur zehn Jahre früher oder später geboren. Wenn wir sie früh und richtig erziehen, werden sie später nicht anders wissend erziehen und sagen: „Jung ge-wohnt ist alt getan“.

Darum, wenn unser die Saat war, gehört auch uns die Frucht!

Math. Hürtgen, Mausbach.

Ferriensonderzug Düsseldorf—Köln—Zürich

Welch ein Zauberklang liegt in diesen wenigen Worten: Ferrienzug Rheinland—Zürich.

Und er fährt zur Hochsommerzeit. Und dicht bei Zürich liegt der Vierwaldstätter See, das Berner Oberland, die großen Alpenpässe, das Engadin, die Quellen des Rheines, die Schweizer Hütten der Naturfreunde.

Wie das lockt und ladet und mirbt. Was Verheißung war, soll Erfüllung werden.

Längst begrabene Wünsche stehen wieder auf und erweisen sich lebensfähig.

Soll ich auch mit? Kann ich auch mit? Ertauben es die Mittel?

Eine geheimnisvolle Unruhe erfährt die große Familie der „Naturfreunde“. In allen Ortsgruppen Beratungen und Beschlüsse.

Mit heißen Wangen und leuchtenden Augen sitzt hier ein Trupp junger Menschen, steht da und dort ein anderer beisammen, beratend, beratend.

„Ich hab' mich entschlossen, ich geh' mit.“ — ruft ein schlanker Blondkopf. — „Ah! Du gehst, Robert, dann geh ich auch mit — und ich auch — und ich — — Und du, Ella? — Ja! — Bravo! — Und Willi, du? — Auch! — So ist's recht. — Ihr, das wird fein! — — — — „Das Wandern ist der Jugend Lust“ — — — —

Sie singt, die jungfrohe Schar, sorglos, vorahnend genießend die Schönheiten der Alpenwanderfahrt, freudig erregt über das gewaltige internationale Treffen der Arbeiterwanderer.

Und bei den Älteren und Älten der weiten Wanderfamilie ist es nicht viel anders.

„Du, Männe, ich habe das letzte Gaudblatt gelesen, mir deinen Vorschlag überlegt und gleich an Tante Mina geschrieben. Sie hat geantwortet, daß sie gern bereit ist, für die zehn Tage unsere Kleine zu sich zu nehmen. Das können wir schon verantworten, denn weißt du, ein bißchen Landaufenthalt wird unserem Mäuschen ganz gut tun. Hat doch die Tante Milch und Eier im Ueberfluß, und — und ich bringe sie acht Tage vorher hin und bleibe, bis sie sich angewöhnt hat, und du kauft dir für die Zeit dein Essen selber kochen, und jetzt geh ich geschwind zur Kenne hinüber, die eigentlich zum Ostseeheim Schönberger Strand fahren soll, aber sie will nicht. Die wird staunen, ja, und Berta ist auch da-gewesen und hat gesagt, sie ginge so gern mit,

aber Franz sei so ein Lahmhase, aber sie bringe ihn schon noch auf den Schwung, und mit wolle sie, koste es, was es wolle, ja, und bei Zimmermanns geht die ganze Familie mit — gelt ja —, die lassen's sich was kosten, und — und Lene und die Käthe bekommen neue Vodenkleider, aus dem Brückenturm, weißt du, so zum Aufknöpfen fürs Hochgebirge, und angemessene Bergschuhe vom Theo aus Barmen. Ja — aber was zieh denn ich an, ich hab' ja gar nicht — — — na ja, das wird schon werden — also ich komme gleich wieder. — — Herein! — Ah, Grete, du strahlst ja förmlich — was — du — gehst auch mit und Regina auch — Ah — ha — sein — — Na, Männe, was hab' ich gesagt? Wenn wir Frauen etwas in die Hand nehmen.“

„Männe“ hat verschiedene angebrannte und verfälschte Mahlzeiten bekommen, aber im Hause war Sang und Fröhlichkeit.

Im Schoße der Zeit aber blüht noch manche Hoffnung auf, leuchtend und beglückend und — sinkt wieder zurück, jäh erlöschend. Aber die Sehnsucht bleibt.

Und die Zeit hat Flügel und die Wochen eilen dahin.

Frohe Erinnerungen werden wach. Wie war es doch vor sechs Jahren beim ersten Gausonderzug nach München?

Auf dem stets volkreichen Bahnhof Köln fällt etwas Besonderes auf. Es ist nicht die Stunde der Ausflügler. Aber ganze Scharen, die als solche gekleidet und ausgerüstet sind, stehen in Gruppen und die einlaufenden Züge bringen immer neue herein. Bergisch-Land, Niederrhein, Ruhr, Aachen, Düren, Köln, alles sammelt sich im Schatten des Domes.

Ein neues Wort beherrscht die Bahnhofshallen. „Berg frei!“ — „Berg frei!“ ist der Gruß, den die Scharen austauschen. Nicht laut und lärmend — einfach, natürlich, mit kräftigem Handschlag.

Der Bahnhof sieht aus wie ein Heerlager. Rucksäcke, Seile, Pickel, Stöcke, Mandolinen, einzelne rote Fahnen, Gitarren, Hornentöpfe. Man denkt an den Rückmarsch von 1918.

Die Essener Gesangsgruppe läßt ein Lied erklingen: „Empor zum Licht!“

Und eine neue Farbe herrscht: gedämpftes Grau — Grün — Braun. — Nirgends Stöckelstiefel

und Florstrümpfe, keine „schreienden“ Zipselmützen bei den zahlreichen „Damen“ jeden Alters.

Die Stunde der Abreise ist da.

Ein Zug mit langer Wagenreihe steht bereit. — „Einsteigen Extrazug München!“

In mächtigen Ausmaßen leuchtet unser Naturfreundezeichen vor der Lokomotive.

Für fünf Minuten herrscht kräbbelndes Leben.

— Hierher, Mädchen! — Netine, wenn du jetzt nicht kommst, wird dein Platz besetzt! — Aber

Männer, wo steckst du denn? Komm doch zu mir! — Wo ist mein Rucksack? — Nimm die Kartentasche; vorsichtig mit dem Pökel.

Dann das letzte Zischen, der Zug fährt. Rhein

auswärts, durchs Berge- und bürgenreiche, reben-

geschmückte Rheintal. — Siebengebirge, Drachensfels. — Schön, ja freilich — und dort der Himmel;

unser Helm, wunderbar gelegen, was? — Na ja, aber —

Heute klattern die Gedanken voran dem ellen-

den Zuge. Die rheinische Heimat, ja sie ist schön, aber die Fremde, das Neue, der Berge Locken.

In Bonn und Koblenz nochmals Zustiegen und weiter hinaus in die schwarze Sommernacht. Noch

herrscht hier und da ein Diskutieren, kündigt ein Lautenschlag aus dem Nebel, aber dann

herrscht Ruhe. Arbeitermänner und Frauen, Bur-

schon und Mädchen, fahren gen Süden, zum Land der Sehnsucht, zu den Alpen.

Wird es in diesem Jahre anders sein? Die Schweizer Alpenwelt soll nicht länger mehr ein Alleinvert für Millionäre sein. Auch uns die

Schönheiten der Bergwelt, auch uns Lust, Freude und Sonne.

Datum sparen wir jeden Groschen und legen ihn zurück für das Ereignis des Jahres, was für viele von uns zum Ereignis des Lebens werden soll.

Die Räder singen und klingen.

Wir rollen und drehen uns heute mit Lust und sind uns der höheren Sendung bewußt,

wie leihen dem Zuge heut' Flügel;

Denn schneller noch, als uns das Dampfstrahlrohr zieht,

die Sehnsucht zur blauenden Ferne hinfleht, voran über Täler und Hügel.

Wie gerne erfüllen wir heut' unsere Pflicht, denn mit euch fährt hier und der Dämonsgelst nicht

im Zuge von Lande zu Lande.

Die Schätze, die ihr euch zu hebeln gebetht, sind aus dem Füllhorn des Guten geschenkt

und bringen nicht Fesseln und Schakde.

Wir rollen und singen ein liebliches Lied vom Hochland, das bräusend die Rhone durchzieht,

wo Berge den Himmel umsäumen.

Von ragenden Firnen im schimmernden Kleid, von Größe und schwelgender Vergeltung,

wo Bäche nur wüthern und schäumen:

Wir Räder sind Kinder der Ebene nur, wie zögen wir gerne die sonntige Spur,

mit euch zu den ragenden Zinnen.

Mit fröhlicher Losung „Berg frei“ und „Berg frei“ zu blauenden Seen, zu Firnenschälmei,

und Sonne anhen und innen.

Haselstrauch im Winter

Der Haselstrauch träumt frühlingsschwer
Und treibt und drängt immer mehr
Trotz kalten Wintertagen.
Er möchte ja der erste sein,
Im lieben Frühlingssonnenschein
Die goldenen Fühllein tragen.

Und wenn ihm jag ein Vögeli singt,
Wie läßt es frühlingssbang beschwingt
Ihm Strauch und Wurzeln regen.
Und scheint die Sonne noch so zag,
Er wirbt um Gold für seinen Tag
Und zittert ihr entgegen.

Franz Schönlank.

Ein heftiges Naturdenkmal

Wandert man die Straße Cassel-Gudensberg, so steht man, wenn Dissen passiert ist, rechts der Straße aus dem bebauten Lande, den in mehrere Felsen zerrissenen Scharsteinen turmartig emporsteigen. Seine Basaltmassen bestehen aus Limburgid. An seinem Fuße tritt Marines Oberoligozän zutage.

Der Mann der Wissenschaft steht einen Augenblick staunend vor seinen zerrissenen, kahlen Niedenwänden, in deren Ritzen nur Farnkraut (*Asplenium septentrionale*) sich anklammert und über deren Felszacken einzelne Labkrautblüthe (*Callium saxatile*) ihre weißen Blütenrahmen im Sommerwinde wiegen lassen. Den Fußsteg zum Berge schmücken u. a. *Allium fallax* (Lauch), *Lilium martagon* (Türkenbunt), *Astragalus glycy-*

phylus und *Astr. Cicer* (Tragant). Unter den zahlreichen basaltischen Erhebungen des niederheftischen Berglandes nimmt der Scharstein eine hervorragende Stellung ein, aber nicht etwa durch seine Höhe oder Massenhaftigkeit — er repräsentiert im Gegenteil einen verhältnismäßig kleinen Durchbruch des ehemals feurigflüssigen Magmas — wohl aber durch die wüste Nacktheit und Zerklüftung seiner Felspartien, die sich, was wilde, schaurige Schönheit anbetrifft, unbedingt neben den berühmtesten Klippenbildungen Deutschlands sehen dürfen. Mit einem Gefühl von Bewunderung und Grauen steht der Wanderer, der zum erstenmal das düstere Geklüft betritt oder ein Stück daran emporklimmen wagt, in dieses chaotische Durchein-



ander hausgroßer Basaltblöcke hinein, die wie von dämonischen Gewalten über- und durcheinander geworfen, wie ein Tummelplatz böser Gelfter erscheinen. Kein Wunder, daß im Munde des Volkes gar unheimliche Geschichten über das Klippenlabyrinth erzählt werden. Sage und Dichtung haben sich seiner bemächtigt. Von letzterer dürfte wohl Franz Dingelstedts:

„Am Scharfenstein um Mitternacht erwacht ein heimlich Leben“

das Bekannteste sein. Wie der Eingang zur Unterwelt klappt ein finsternes Höllentor uns entgegen, wunderliche Steinstraßen mit ungeheuerlichen Nasen, starren aus dem Halbdunkel von allen Seiten uns an und die tiefe Stille inmitten der Pfeiler dieses Felsenbaues erhöht noch das Besperrthafte des Gesamteindrucks. Es ist, als schäue man in ein übrig gebliebenes Stück Urwelt, denn solcher Art ist das Gepräge dieser vulkanischen Stätte. Bis hart an den Fuß hat sich die Kultur mit ihren wohl angebauten Feldern und Fluren herangedrängt, dann aber mußte sie halt machen vor dem grimmigen Troß der steinernen Wächter, die jeder weiteren Annäherung ein Ziel setzten. Keine Menschenhand ist imstande gewesen, die Ursprünglichkeit des Geklipps antasten oder gar verwischen zu können.

Als ob Hepästus eben erst seine Werkstatt verlassen, starrt überall das schwärzliche Gezack gleich kolossalen Schlackenresten herein, aber wenn auch kein roter Feuerschein mehr durch die Klüfte loht, kein Erdbebendonner den Boden unter uns erschüttern läßt, so bleibt doch noch Düsterschauriges genug und förmlich leichter atmet man auf, wenn man aus dem kühlen Dämmer dieser Felsenburg wieder ins Freie tritt und im lachenden Sonnenschein das schöne heffische Land vor sich liegen sieht.

Doch nun mal alle Phantasie beiseite und betrachten wir uns jetzt mit nüchternem Forscherblick das Steingebilde, so fällt uns vor allem die fast aphanitisch-glasige harte Beschaffenheit seiner

Basalle auf. Unter unseren Füßen klirren die Scherben und Abfälle, als wäre es Porzellan. Und in diesem dichten Aggregatzustand haben wir die Ursache der auffallenden Rauhheit und bizarren Zerklüftung des Scharfensteins zu suchen. Messerscharf sind die Ranten seines zerschlagenen Gesteins, welcher Zustand ihm auch zu seinem Namen verholfen haben mag. Die alles zerstörende Zeit konnte wohl Wände und Pfeiler seines Aufbaues lockern und stürzen, aber nicht ihn in Schutt und Erde verwandeln. Es ist lediglich eine Erosionserscheinung, die wir da vor uns sehen. Die nägenden Wirkungen der Atmosphäre während ungezählter Jahrtausende ließen den ursprünglich wohl wesentlich höher gewesenen Felsenbau in sich zusammenbrechen, ohne das harte Material zerbröckeln oder gar in feines fruchtbares, schwarzbraunes Erdreich überführen zu können, dem die prächtigen Buchenbestände an und auf den Basaltbergen Hessens ihr Dasein und Gedeihen verdanken. Luft, Regen, Hitze, Schnee und Frost erweitern unaufhörlich die einzelnen Fugen, welche das Gestein durchsetzen, namentlich das darin gefrierende Wasser übt alljährlich seine unwiderstehliche Sprengkraft aus, und so entstand nach und nach jenes wirre Chaos durcheinandergestürzter Trümmer, wie es jetzt sich unserem Auge darbietet. Der letzte Absturz eines hausgroßen Blocks hat in dem strengen Winter 1860 stattgefunden. Aber so wie jetzt, so wird es auch in Zukunft sein, denn der Vermittlung kann nichts widerstehen. Noch vor zwei bis drei Jahren wurde gesagt, daß aus seinen unergründlich tiefen Spalten Kohlenäure auströme, ich habe ihn daraufhin in Gemeinschaft mit einigen beherzten Naturfreunden unserer Ortsgruppe gründlich durchsucht, wir haben aber keine Spalten gefunden, die sich scheinbar zugeworfen haben aber auch nichts von Kohlenäure gemerkt, denn weder ging ein angezündetes Streichholz aus, noch reagierten die mitgenommenen Chemikalien. Heinrich Illers, Ihringhausen.

Frühmittelalterliche Wehrhügel und ihre Aufbauten

Als dem Menschen aus der Tiefe seiner Not des Daseinstampfes der Krieg geboren wurde, erfand er als Hilfsmittel des Geländes im Kampfe gegen seine Mitgenossen die Befestigung. Jede Befestigung ist damit lediglich eine Geländeverbesserung. Die Form und Beschaffenheit des Bodens führten schon seit den allerältesten Zeiten zur Bildung und Entwicklung zweier Systeme von Verteidigungsanlagen, die in ihren Grundzügen sich durch mehrere Jahrtausende hielten. Diese durch den geologischen Trennungsstreich elementar bedingten Unterschiede scheiden die Befestigungen in Höhen- und Niederungsanlagen. Erstere gliedern sich in ihrem kleineren Teile in einkreisgeschlossene Anlagen, während sich der Kern der Hauptmasse als mehr oder weniger durchgebildete Ringfestungen erweist. Die Niederungsburgen dagegen entwickelten sich aus mehr oder minder planvoll angelegten Grabensystemen, die man unter Zuhilfenahme des Wassers verstärkte, oder Mühlentlagen auf schwachen, kegelförmigen Hügel, die wiederum natürlichen oder künstlichen Ursprungs sind.

Von den vorgeschichtlichen Zeiten bis ins späte Mittelalter ändert sich die Grundlage der Verteidigungstaktik gar nicht. Die in diesen Zeiträumen prinzipiell nur unwesentlich geänderten Angriffs- und Verteidigungsmittel verlangen als wirksamste Abwehr des Angreifers die Ueberhöhung des Verteidigers über denselben. Am Gelegte konnte man dieser Forderung am einfachsten und leichtesten Rechnung tragen durch eine geschickte Wahl des befestigten Platzes. Am Flachlande dagegen mußte diese Erhöhung künstlich geschaffen werden. Diese strategische Notwendigkeit hat zur Entwicklung bestimmter Typen geführt, die wiederum nach Zeit und Größenverhältnissen verschieden sind. Von den Anfängen unserer Geschichte bis weit ins Mittelalter kommt hier bei uns am Niederrhein, wie auch im übrigen Norddeutschland, als Zufluchtsstätte für die Bewohner eines Einzelhofes oder einer Familiensippe der künstliche

Mundhügel

in Betracht. Der künstlich geschaffene Mundhügel, „Motte“ genannt, ist das Ergebnis eines rund oder oval ausgehobenen Grabens, dessen Erde man nach innen warf und so aufstürzte. Der Graben wurde durch Zuleitung von Bach oder Quelle, meist jedoch durch Grundwasser, zum Wassergraben gemacht. Als weiteres treten hinzu Ast- oder Dornverbau und Palisadenzäune. Für diese Schutzmittel diente oft eine umlaufende Stufe am Fuße des Hügel, „Verme“ genannt. (Alte Burg bei Düsseldorf-Unterrotth.)

Es ist die Reform einer Kleinanlage der Wasserburg entstanden.

Ein weiteres Entwicklungsglied bestand darin, daß der Ringgraben in beträchtlicher Breite angelegt und der Erdaushub nicht allein zur Dünghilfsfüllung benützt, sondern an der Außenseite des Grabens noch ein Wall errichtet wurde. Um den Wall, der nun gewissermaßen einen kreisringförmigen Raum einschloß, zog man bei der Fortentwicklung über elliptischen Schutzgraben, dessen Erdmasse den Wall verstärkt, der so dergestalt zu beträchtlicher Höhe und Stärke anwächst. Eine weitere Typisierung besteht aus Anlagen mit zwei Hügel und solchen, wo sich dem einfachen oder Doppelhügel noch eine Weiburg angliedert. Hierbei handelt es sich aber meist um rein mittelalterliche Anlagen.

Nun entsteht die Frage,

welche Aufbauten trugen diese Wälle und Hügel?

zur Sicherung des Verteidigers auf dem erhöhten Standorte? Hierauf kann uns in unserem Wandergebiete nur der Spaten des Altertumsforschers Auskunft geben. Im Rheinland ist hierin bis jetzt nur recht spärlich gearbeitet worden. Man hat der Frage der Wehrhügel noch nicht die eingehende Beachtung geschenkt, als der übrigen Burgenkunde.

Was bis jetzt als Tatsache feststeht, ist, daß die Form der Wehrhügel als die einfachste und natürlichste Verteidigungsanlage des Flachlandes sich aus dem Dunkel der Vorgeschichte über die Römerzelt bis in das Mittelalter erhalten hat. Mit der Art der Kleinanlage erlaubt uns die Einreihung in feste Kultur- und Zeitabschnitte. Ueber die Wehrbauten, die die Hügel krönten, belehren die Fundamente, daß es turmartige Gebäude mit quadratischem oder rechteckigem Grundriß von geringen Ausmaßen waren. Als Baumaterial dient bei den ältesten Anlagen selbstverständlich nur Holz. Mauerreste auf den Hügel, seien dieselben nun aus Findlingen oder Lehmziegel hergestellt, deuten auf die Steinfundamente der Holztürme hin, oder wenn sie in besserer Mauertechnik ausgeführt sind, auf die mögliche Erneuerung des Holzhauses durch massiven Steinbau.

Andere Schutzmittel bildeten, wie schon erwähnt, Holzrämme und Palisaden, für welche ja oft eine stufenförmige Verme vorhanden ist. Der oft vor der Hügelburg liegende Vorplatz ist stets durch Wall und Graben geschützt. Ob hier die Wallschüttung jene charakteristische Holzverstärkung durch Pfosten und Bohlen besaß, wie sie fast alle übrigen Erdwerke der germanisch-fränkischen Zeit aufweisen (alte Burg bei Werdun), kann nur durch genaue, sorgfältige

Grabung erwiesen werden. Als sicher kann indes eine Befestigung der Vorburgwälle durch Palisadenbrustwehre oder dichter Dornenhecke gelten, da der einfache nackte Erdwall trotz vorgelegtem nassen Graben nur ein ganz geringes Hindernis bildet.

Wie sah nun eine solche Mündhügelburg aus, da die Füllbergeblüsse doch nur eine immerhin fragliche Ergänzung der Höhenverhältnisse und der äußeren Ansicht der Holztürme gestatten? Man besitzt kaum Abbildungen aus den Zeiten der frühen Niederungsbürge, ausgenommen eine Leinwandstickeret aus dem 11.

Jahrhundert, welche die Eroberung Englands durch Wilhelm den Eroberer darstellt (1077). Das Kunstwerk führt den Namen Teppich von Bayeux. Unter den Schilderungen befindet sich die Darstellung einer Wehrhügelburg mit Holzhaus und Palisadenwand. Man hat die Zuverlässigkeit des Dargestellten oft bezweifelt, doch läßt sich die Wichtigkeit der Darstellung aus den Bemerkungen des oben angeführten nicht so ohne weiteres von der Hand weisen. (Siehe Renard: Rheinische Wasserburgen.)

E. r. u. s. t. N. i. c. h. t. e. r., S. a. m. b. o. r. n.

Wandern und Lichtbildnerei

Für den Naturfreund ist es eine Selbstverständlichkeit, daß er wandert. Schon früh laucht beim Wanderer die Frage auf: „Wie halte ich all das Gesehene fest und wie übermittle ich es meinen Mitmenschen?“ Zu aller Zeit schrieb der Wandersmann Berichte, machte Zeichnungen und erzählte von seinen Fahrten. Dem Wanderer von heute ist in der Photographie ein guter Helfer entstanden. Ausgerüstet mit einer Kamera, zieht der Naturfreund fest in Wald und Feld, in die schöne Natur im Wilde festzuhalten. Vor dem Kriege war es nur wenigen vergönnt, sich eine Kamera und alles, was dazu gehört, anzuschaffen. Heute ist es anders geworden, denn immer mehr finden wir bei unseren Genossen als ein notwendiges Zubehör zur Wanderausrüstung die Kamera vor.

Was macht der Anfänger?

Leider aber wissen die meisten nicht, was sie mit diesem Instrument anfangen sollen. Immer wieder müssen wir es erleben, daß die ersten Aufnahmen solche von Eltern und Verwandten sind, womöglich das Mädel am Fenster sitzend, usw. Bei den schwierigsten Aufnahmen wird angefangen und draußen in der Natur, wo sich eine Fülle von Aufnahmegelegenheiten bietet, da verschließt man die Augen. Jeden Sonntag werden Gruppenaufnahmen gemacht in allen möglichen Stellungen, aber so, daß auch alle recht hübsch mit drauf sind und in den Apparat schauen. Dann kommt man mit der Ausbeute zur Dunkelkammer oder bringt sie zum Händler, der unter dem Wahlspruch: „Sie knippen — ich mache das andere“ arbeitet. In der Dunkelkammer berichtet man glücklich, daß man wieder eine Reihe „seiner“ Bilder gemacht habe, macht einige Abzüge und verschwindet nach geraumer Zeit aus dem Kreis der Photofreunde, richtet sich im Haus ein und ist für die Naturfreundesache nicht mehr zu haben. Später kommt dann der Rückschlag: Die Freunde sind nicht mehr in der Lage, die jeden Sonntag produzierten Bilder zu kaufen und unser Genosse verliert die Lust am Photographieren oder aber er wird Landschaftsphotograph. Das letztere wäre die einzige Möglichkeit, um ihn wieder für uns zu gewinnen.

Die Aufgaben der Lichtbildner.

Was stehen aber dem Lichtbildner innerhalb der Naturfreundegruppen für Aufgaben bevor? Wir wollen uns zunächst der Landschafts- und Heimatsphotographie zuwenden, weil dies eines der Hauptgebiete ist, auf denen wir uns beschäftigen müssen. Wenige waren es vorerst, die hinausjagen und ihre freie Zeit benutzten, um die schöne Heimat auf die Platte zu bannen. In einzelnen Ortsgruppen fanden sich Freunde zu gemeinsamer Arbeit zusammen. Die verschiedenen Aufnahmen wurden gesichtet, Lichtbildervorträge zusammengestellt, Ausstellungsmaterial angefertigt, doch konnte diese Kleinarbeit vom Gros der Mitglieder nicht gewürdigt werden. Entmutigt waren einzelne Photographen die Platte ins Korn, arbeiteten für sich allein oder lehrten sogar der Bewegung den Rücken. Hiermit ist uns nicht gedient. Unsere Heimat bietet uns soviel Schönes. Wir müssen versuchen, durch gemeinsame Fahrten oder auf Einzelgängen unsere Heimat im Wilde festzuhalten. Auf den Gruppenabenden werden die Aufnahmen besprochen und ausgelüftet, Dias und Vergrößerungen werden angefertigt, ein Archiv über das Wie und Wo entsteht, Ferienfahrten werden ausgearbeitet, die Zusammenarbeit mit anderen Photogruppen wird gepflegt, um eine Zusammenarbeit im Gau- und Reichsnachstufe zu ermöglichen. Nun werden Wandermappen an auswärtige Gruppen gesandt, um durch eine gesunde Kritik die Arbeit vorwärts zu treiben. Uns liegt aber an keiner Höchstleistung oder Prämierung, sondern an der höchsten Durchschnittsleistung der Gruppe der Arbeitsgemeinschaft für die Gesamtheit. Nur so können wir langsam und stetig für unsere Bewegung Boden gewinnen.

Die Zusammenarbeit mit den Gruppen für Natur- und Volkshunde.

Im Vorjahre wurde in Hannover die Reichsarbeitsgemeinschaft für Natur- und Volkshunde gegründet. Dieser wichtigsten Gruppe in unserem Gesamtverein gilt es, zur erfolgreichen Durchführung ihrer Arbeiten zu verhelfen. Es heißt hier, Anschauungsmaterial zu schaffen auf den verschiedensten Wissensgebieten. Der rechte Wanderer muß seine Heimat erkennen lernen und beginnt mit der Erdkunde. Den Aufbau des Geländes muß er im Wilde festhalten. Allerdings sind es

nicht immer landschaftlich schöne und reizvolle Bilder. Aber wollen wir wahre Naturfreunde sein, so sehen wir nicht nur das schöne Gesicht der herrlichen Natur, sondern wollen erkennen, wie alles aufgebaut ist. Lichtbildner sind nun selten Erdkundler. Da kann nur die enge Arbeitsgemeinschaft helfen, sonst kommt eine ersprießliche Arbeit nicht zustande.

Gleiche Aufgaben fallen dem Lichtbildner in der Erkennung der Tier- und Pflanzenwelt zu. Besonders Ausnahmen aus der Tierwelt erfordern große Aufmerksamkeit, Liebe zur Sache und Ausdauer. Wie der Jäger, muß sich der Photograph an das Tier heranschleichen. Es wird am besten sein, wenn er als Einzelgänger die Fahrt antritt, um unliebsame Störungen zu vermeiden. Das Ergebnis wird dann die aufgewandte Mühe lohnen, wenn das Bild auf der Leinwand vorüberzieht. Manches längst vergessene Wandererlebnis wird wieder neu aufleben.

Natur- und Heimatschutz.

Der Lichtbildner bei den Naturfreunden soll nun aber auch seinen Mitmenschen vor Augen führen, was der Natur- und Heimatschutz bedeutet und wie gerade auf diesem Gebiete Raubbau getrieben wird.

Das beste Arbeitsfeld ist die systematische Photographie von Naturdenkmälern in unseren heimischen Arbeitsgebieten. Das gesammelte Material muß auf periodisch stattfindenden Ausstellungen den Behörden und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, damit erstens erkannt wird, was hier noch zum Schutze der bedrohten Natur und Heimat zu tun ist, und zweitens, daß unsere Arbeit am Volksganzen richtig erkannt und geschätzt wird. Die Unterstützung der Behörden würde dann eine ausgiebigere sein, wie es eigentlich der Bedeutung unserer Arbeit zukommt.

Soziales Wandern und Lichtbildnerie der Arbeiterwanderer.

Der Lichtbildner arbeitet mit Licht und Schatten. Beim scharfen Beobachten treten uns ganz deutlich die Licht- und Schattenseiten der Gesellschaft vor Augen. Wie oft reizt uns ein schöner Winkel: Lüneburg, Hamburg, Rothenburg, Nürnberg usw. zur Aufnahme. Betrachten wir aber das Ding einmal von der anderen Seite, dann finden wir es in der nackten Wirklichkeit nicht mehr so schön wie bisher. Denn in dem halb verfallenen Häuschen, das uns vorher so traulich anmutete, wohnen Menschen — Proletarier — vielfach in primitiven Verhältnissen. Auch auf dem Lande finden wir prächtige alte Bauernhäuser. Aber uns überläßt ein Grauen, wenn wir uns den Bau von innen betrachten. Ein paar elende Möbel drinnen bilden das notwendige Inventar. Durch das Dach lüft die Sonne herein, bei schlechtem Wetter aber läuft das Regenwasser in die „Wohnung“. Also auf der einen Seite das herrliche Motiv, auf der anderen — das große Elend! Auch diese Gegensätze dürfen wir unseren Mitmenschen nicht vorenthalten, sie sollen sehen, wie wir wandernd schauen und erkennen.

Aber noch weitere Aufgaben harren unser: Wir leben in der Zeit der Wohnungsnot, jedes freie Plätzchen wird bebaut, besonders in den Großstädten, wo der teure Grund eine Schaffung von

Grünplätzen kaum zuläßt. Hier müssen wir alte und neue Bauweisen gegenüberstellen, damit die verantwortlichen Stellen erkennen, daß auch in den Wohnvierteln der Proletarier eine ganz andere Baupolitik betrieben werden muß. (Gerade hier könnten wir Rheinländer viel und Gutes leisten. In Köln, Solingen, Düsseldorf, Essen, Wuppertal usw. können wir Gegenüberstellungen von alter und neuer Bauweise machen. Besonders könnten wir die Verhältnisse in Solingen mit den Siedlungen des Spar- und Bauvereins als vorbildlich hinstellen, die Grünanlagen der ehemaligen Festungswälle in Köln desgleichen, während uns zu drastischen Gegenbeispielen leider mehr als übergenug Gelegenheit in jeder Stadt gegeben ist. Die Schriftleitung.)

Bilder aus der Bewegung.

Nach diesen mehr oder minder schweren Aufgaben darf der Humor nicht zu kurz kommen. Ebenfalls sollen Bilder aus der Bewegung auf keiner Ausstellung fehlen. So sind Ausnahmen von der Fahrt, von Spiel und Tanz, oder solche vom Kasplatz den dahelingebliebenen Freunden und Gegnern des Wanderns ein Beweis dessen, was wir treiben. Doch dürfen die Bilder keine gestellten sein, sondern im rechten Moment ein Bild erhascht, das macht erst rechte Freude.

Es kämen nun noch eine ganze Anzahl weiterer Aufgaben hinzu, die aber jeweils von der Lage und Arbeitsweise der Gruppen abhängen. Nur langsame Aufbauarbeit kann hier zu einer allseits befriedigenden Lösung kommen lassen.

Die Illustrierung der Zeitschriften.

Auf diesem Gebiete müssen wir unser Bestes leisten, denn die Illustration ist eines der gewaltigsten Werbemittel. Die Parteizeitungen und ihre Beilagen werden gerne unser Material in Anspruch nehmen. Die fehlende Zusammenarbeit mit der Presse wird dann auch einem innigeren Verhältnis weichen.

Finanzierung und Organisation.

Eine Lebensfrage für die Photogruppen ist die Finanzierung. Aufgabe der Gau- und Ortsgruppen muß es sein, hier helfend einzugreifen. Ist erst einmal der Grundstock geschaffen, dann ist die größte Schwierigkeit behoben. Dann kann auch ein fester Arbeitsplan gemacht werden, denn Gruppen ohne bestimmtes Ziel gehen leicht zugrunde. Gemeinsame Wanderungen sind notwendig, um draußen in der Natur, in der Stadt usw. zu lernen und Bildausschnitte zu suchen. Die Kamera braucht nicht immer in Tätigkeit zu treten, die Schulung des Auges der Mitglieder ist ebenso wichtig und muß eine der Hauptaufgaben der Gruppen bleiben.

Die Photokonferenz in Frankfurt hat gute Früchte gezeitigt. Mögen alle Genossen, die es angeht, helfen, den Grundstein legen für die zukünftige Arbeit, dann werden auch die Photogruppen innerhalb der Naturfreunde zum Gelingen des großen Werkes ihren Teil beitragen. Dann ist keine Eigenbrötelei und Egoismus mehr vorhanden. Nur die lebenswarme Gemeinschaft kann für die Allgemeinheit, für die heute noch notleidende Arbeiterschaft, die notwendige Arbeit vollbringen. Dann nur hat unsere Lichtbildnerie beim Wandern einen Sinn.

F r i h A m E n d e, Hamburg.

Aus unserem südlichsten Wandergebiet

I. Nachtfahrt zum Sonnenring.

Sternsteil! ertönte eine kräftige Eisenbahnerstimme, als wir mit gepacktem Rucksack das Hochwaldhäuschen verließen. Frohgemut durchschritten wir den vielgenannten Hochwaldflecken. Bald ging es über dürrtliche Felder dem nahen Walde entgegen. Nach kurzer Wanderung überraschte uns bald die Nacht und umgab uns mit tiefem Dunkel. Kein Stern stand am Himmel. Graue Wolken zogen gespensterhaft über die Gipfel hinweg. Wir überschritten das Primstal, aus dessen Schichten zerrissene Nebelmassen geisterhaft aufstauhten. Die Orte Büsch und Menkhütten passierten wir, als deren Bewohner schon längst der nächtlichen Mühe oblagen. Einige bellende Hunde bewiesen, daß noch wachsame Wesen im Orte verweilten. Doch bald ging es wieder in den Wald und gleichzeitig bergan, den Doll hinauf, dessen südwestlicher Teil den Sonnenring trägt. Dichter Nebel umgab uns bald, um uns jede Sicht und Orientierung zu nehmen. Taschenlampen bligten ab und zu auf, und warfen durch die Schatten überstehender Personen unheimliche Gestalten in den grauen Nebel. Immer holperiger wurde unser Weg und bald mußten wir die Feststellung machen, daß wir unseren Pfad vollständig verloren hatten. Einige Pessimisten mußten durch den Dünkel anderer wieder „aufgefrischt“ werden. Nun ging es einfach kreuz und quer durch den Wald: durch Dickicht, über Geröll und Felsblöcke — einfach nur bergan. Auf der Höhe angelangt, kreuzten wir einige Wege; aber wohin führten sie? Also immer nur weiter durch die und dünn. Jedoch waren wir nicht für immer zu dieser Fehrfahrt verurteilt, denn nach ergiebigem Marsch gelangten wir an den Rand einer Lichtung. An einem großen Grenzstein stellten wir fest, daß wir uns auf der Birkenfelder Grenze befanden, und Karte und Kompaß brachten uns zu der Ueberzeugung, daß wir zwei Stunden zuviel gelaufen seien und noch weitere zwei Stunden zum Sonnenring zu gehen hätten. Aber erst wurde einmal ordentlich gefrühstückt. Sogar bei unseren Pessimisten hatte sich auf Grund der Wiedergewinnung der Orientierung wieder Appetit eingestellt. Also bald ging es wieder frischgestärkt durch hohen Buchenwald dem Ziele zu. Beim Morgengrauen erreichten wir die mächtigen Steinwälle des Sonnenringes; jedoch mußten wir auf die Beobachtung des Sonnenaufganges verzichten, denn dicke Wolkengebilde verperrten uns von den Steinwällen aus jede Aussicht. Auf der Lichtung vor der Schutzhütte bräunten bald einige Feuer und frischer Kaffeeduft belebte die müden Gesichter der Wanderer.

II. Das „Jüngere Tal“ im Hochwald.

Steinachtal des Hochwaldes wird die Aufmerksamkeit des Naturfreundes so anziehen, wie das Röderachtal. Zwischen Erbeskopf und Bromberg zieht sich dieses jagennüwobene Nachtälchen von nordöstlicher nach südwestlicher Richtung. Der Wanderer, welcher dieses räthelhafte Stückchen Erde besuchen will, zieht von Denzelbach aus ein Stück auf der Birkenfelder Straße daher. An der „Litas-Ruhe“, einem historischen Kastplatz, verläßt er die Straße und wandert auf bemosten Pfaden unter hohen Tannen rüstig bergan. Jedoch nicht allzu hoch muß der Wanderer steigen, denn bald senkt sich sein Weg gemächlich dem Wundertälden entgegen. Nach kurzer Wanderung gelangt er auf eine Lichtung und hat von halber Bergeshöhe einen entzückenden Blick das ganze Tal entlang. Steil fallen die Berghänge in die enge Schlucht hinab. Von den Hängen rieseln viele kleine Bächlein, hübsche Kaskaden bildend, dem Röderbach entgegen. Hohe Tannen und Buchen beleben abwechselnd die Berghänge. Ein schmaler Wiesestreifen schlängelt sich in stets frischem grünen Gewände dem Tälden entlang. Berträumt schaut das Auge des Wanderers auf dieses schöne Fleckchen Erde, welches sich in voller Farbenpracht vor ihm ausbreitet. An das Ohr des Wanderers dringen zarte Orgeltöne, um bald aus lieblichem Pianissimo allmählich in stärkstes Forte überzugehen. Ist es Phantasie oder Wirklichkeit, was der Wanderer vernimmt? Es ist das wirkliche „Singen“ des Tales, wovon die alten Hochwaldbewohner so manches Sagenhafte zu erzählen wissen. Leise und monoton vernimmt der Wanderer jetzt das räthelhafte Singen: doch bald erwacht der Lauscher jäh aus seinem Traum, denn der unsichtbare Organist hat sämtliche Register des Orgelwerkes gezogen und läßt sein Werk in voller Kraft ungehindert ertönen. Bald leise und melancholisch, bald jubelnd in starken Dur-Akkorden läßt das Tal seine Reizen erklingen. Gemächlichen Schrittes folgt der Wanderer dem Lauf des Baches; stets begleitet von dem seltsamen Lied des Tales. Ueber die Entstehung dieser merkwürdigen Melodie wissen die Bewohner der umliegenden Ortschaften merkwürdige Schauer geschichten zu erzählen. Es ist das Tal der Träume. Im Kondensschein bewegen sich Nixen und Elfen im Rhythmus der Melodie. Doch bei genauer Beobachtung sind es graue Nebelschwaden, welche durch das Tal ziehen. Auch die Herkunft der jagenhaften Musik hat eine ebenso einfache Lösung: Die vielen Fäden und gluckenden Quellen geben mannigfaltige Töne ab, welche von dem vorzüglichen Echo des

Tales zusammengefaßt werden und bei klarem Wetter das räthelhafte Sitzen vertreiben. Inmitten breiter wird das Tal und immer stärker der Nachlaß. Das märchenhafte Singen verflummt allmählich. Zur Linken nimmt unser

Nach dem Hohlteichbach auf und nun ist's vorbei mit der Träumerei; unser Nach muß jetzt seine Arbeit leisten; Mühen antreiben. Schweren Schrittes zieht der Wälderer der Station Dröckchen entgegen — dem Mittag zu.

H. G., Erlet.

Rechtsfragen beim Wandern *)

„Nicht nur Stechmücken, Kreuzottern und bläuliche Hunde bedrohen den Wälderer, sondern auch die zahlreichen Fuchswunden der Gesetzesparagrafen, welche er arglos übertritt. Wer eine ängstliche Nase hat, sollte sie nicht zu tief hineinstecken, damit ihm der Witz zum Wandern nicht vergeht.“ Was beim Wandern Recht oder Unrecht ist, muß man sich aus Gesetzbüchern zusammensuchen. Zwei davon, das Strafgesetzbuch (SGB.) und das Bürgerliche Gesetzbuch (BGB.) haben im ganzen Reich Gültigkeit; das bayer. das sächs. und Preussische Gesetzbuch (P.G.B.) ist in den einzelnen Bundesländern verschieden. Hier wird nicht auf das preussische Strafgesetzbuch Bezug genommen. Es kann nicht schaden, wenn der Führer seine jugendlichen Schützlinge vor Eintritt einer großen Fahrt zu sich holt und nachstehende Fragen mit ihnen bespricht. Auch darf er nie verschlei, sie beim Beginn der Wanderung noch einmal besonders zu gestellten Verhalten zu ermahnen. Er hat dann seiner Aufsichtspflicht gleich im allgemeinen in bedeutender Weise genügt.

Das wichtigste Recht ist für den Wälderer das Wegerecht, das Recht, Privatwege öffentlich zu dürfen. Der freibühelnde Grif der „Naturfreunde“ Bergfrei sollte treffender in Wegfrei umgewandelt werden, denn das Kapitel der verbotenen Wege ist eins der unergütlichsten in Wanderers-Länden. Immer mehr Verbotschilder und Stacheldrahtsperrren lauchen auf. In der Nähe großer Industriestädte und in den Waldungen adeliger Grundbesitzer sind oft alle Waldwege gesperrt. Wie hat man sich bei zu verhalten? Abschnitt 103 des SGB. sagt: „Mit Geldstrafe bis zu 10 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer auf einem durch Warnungszeichen geschlossenen Privatwege geht.“ Besteht das Warnungszeichen aus einem Schlagbaum oder einem querüber gezogenen Stacheldraht, so ist es nicht zu übersehen und muß unbedingt beachtet werden.

*) Dieser Aufsatz ist einem Handbuch für Wanderführer entnommen, das unser Mitarbeiter Emil Schullen, Ebersfeld, auf Grund seiner langjährigen Tätigkeit als Kursusleiter demnächst herausgibt. Die Frage der Führerausbildung ist in allen aufwärtsstrebenden Wandervereinigungen allmählich brennend geworden. Schullen's Lehrbuch erscheint gewissermaßen als ein Retter in der Not. Es ermöglicht ein selbständiges Vorgehen auf diesem Gebiete. Jede große Ortsgruppe oder jeder Bezirk, die einen tüchtigen, erprobten Wanderer als Leiter zur Verfügung haben, können mit Hilfe dieses Buches ihre Führerausbildung selber in die Hand nehmen. Ueber das Erscheinen des Werkes werden wir berichten.

Ein Verbotsschild am Bahnh., das vielleicht auch noch stark verwittert ist, kann übersehen werden.

Zuweilen bezieht sich solch ein Schild Verbotener Weg! nur auf den Führerübertritt, oder der Grundeigentümer will sich bei der Gefahr, die ein Gehst des Weges durch etwaigen Abbruch, Stielschlag u. d. m. bietet, vor der ihm drohenden Haftpflicht schützen. Einen derartig verbotenen Weg darf nicht bloß auf eigene Gefahr unbehindert einschlagen. In einem dritten Fall kommt es beim Waldbesitzer nur darauf an, dem Wälderer das Bewußtsein zu schärfen und sie durch die Verbotsschilder vor ungesetzlichem Tun, wie Mähen im Walde, Abschleif, Jagdbewirtschaftung, Lagern in Schönungen u. d. m. zu warnen. Rücksichtsvolle Wälderer dürfen auf solchen Wegen unbesorgt sein; zuständigen Weisungen wird kein vernünftiger Förster oder Grundbesitzer zu nahe treten. Man gönnt ihnen gern einen Anteil an der Schönheit des Waldes.

Sollte man sich in dieser Annahme geirrt haben, so bleibe man bei Zusammenstoßen mit Forstschutzhörnern vor allem ruhig (über bei einem Schritte die Rute beibehalten, der gewöhnlich), rege sich nicht auf, währe die höfliche Umgangssprache, entschuldige sich, wenn man zufällig auf einen derartig verbotenen Weg geriet, sage freudvoll, daß man sich verlaufen oder, falls das zutrifft, ein Verbotsschild nicht gesehen habe und frage nach dem rechten Wege.

Aufforderungen zur Umkehr oder zum sofortigen Verlassen des Waldes hat man nachzukommen, denn die mit Bestätigung der Aufsichtsbehörde angestellten Feld- und Forsthalter gelten als Beamte. In Abschnitt 9 des SGB heißt es: „Mit Geldstrafe bis zu 10 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen wird bestraft, wer von einem Grundstücke, auf dem er ohne Befugnis sich befindet, auf die Aufforderung der Berechtigten sich nicht entfernt.“ Ist man durch Uebersteigen in ein unzugängliches Grundstück eingeschlichen, so ist der Fall schwerwiegender. In Abschnitt 123 des SGB. heißt es: „Wer in das befriedete Bestland eines andern widerrechtlich eindringt, oder wer, wenn er ohne Befugnis darin verweilt, auf die Aufforderung des Berechtigten sich nicht entfernt, wird wegen Hausfriedensbruchs mit Geldstrafe bis zu 300 Mark oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.“ Auch das BGB. betont die rechtliche Kraft der Räuhe, wenn es in Abschnitt 30 bestimmt: „Mit Geldstrafe bis zu 50 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer unbefugt auf Forstgrundstücken Einfriedigungen, Behälter, solche Schläge trifft, in welchen die Holzhauer mit dem Einschalen oder Aufarbeiten der Hölzer beschäftigt sind.“

Falls es bei einem überstrengen Förster zu einer Feststellung der Persönlichkeit des Wanderers kommen sollte, weigere man sich nicht, Namen und Wohnung anzugeben, werde vor allem nicht lässlich gegen ihn. Denn in Abschnitt 117 des SOB. heißt es: „Wer einem Forst- oder Jagdbeamten, einem Waldeigenen, Müller, Forst- oder Jagdberechtigten oder einem von diesen bestellten Aufseher in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes oder Rechtes durch Gewalt oder durch Drohung mit Gewalt Widerstand leistet, oder wer eine dieser Personen während der Ausübung ihres Amtes oder Rechtes lässlich angreift, wird mit Gefängnis von 1-1 Tagen bis zu 3 Jahren bestraft.“ Ist man sich selber schuldig bewußt, so vergesse man nicht, sich den Ausweis des Försters vorzeigen zu lassen. Man notiere Namen und Wohnung, um Gegenmaßregeln ergreifen zu können. Abschnitt 65 des FFG. bestimmt: „Feldhüter oder Forsthüter müssen ein Dienstabzeichen bei sich führen und bei Ausübung ihres Amtes auf Verlangen vorzeigen.“

Der Wanderführer merke sich auch den Inhalt des Abschnittes 30 des FFG. Es heißt dort: „Mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu 3 Jahren wird bestraft, wer unbefugt Steine, Mühle, Tafeln, Strah- oder Segenwische, Hügel, Gräben oder ähnliche zur Abgrenzung, Absperrung oder Verhinderung von Grundstücken oder Wegen dienenden Merk- oder Warnungszeichen, desgleichen Merkmale, die zur Bezeichnung eines Wasserlaufes bestimmt sind, sowie Wegweiser fortnimmt, verunstaltet, umwirft, beschädigt oder unkenntlich macht; ferner Einfriedigungen, Gärten, oder zur Sperrung von Wegen oder Eingängen in eingefriedigte Grundstücke dienenden Vorrichtungen beschädigt oder vernichtet, endlich stehende Bäume, Sträucher, Pflanzen oder Feldfrüchte, die zum Schutze von Bäumen dienenden Pfähle oder sonstigen Vorrichtungen beschädigt. Sind junge stehende Bäume, Frucht- oder Zierbäume oder Ziersträucher beschädigt, so darf die Geldstrafe nicht unter 10 Mark betragen.“ Wenn Angehörige einer Wandergruppe zum Bau ihrer Kochstelle Grenzsteine ausreißen, wenn sie Baumstumpfpfähle, die Pfähle von Warnungszeichen, sowie Teile von Einfriedigungen wegnehmen, um Feuerungsholz zu erlangen, wenn einige von ihnen junge Fichten ausziehen, um sie mitzunehmen, so fallen alle diese Vergehen unter vorstehende Strafbestimmungen. Der Führer sei hier besonders auf der Hut. Denn unter Umständen wird er haftpflichtig gemacht nach Abschnitt 311 des BGB. Es heißt darin: „Wer einen anderen zu einer Verrichtung bestellt, ist zum Ersatz des Schadens verpflichtet, den der andere in Ausführung der Verrichtung einem Dritten widerrechtlich zufügt. Die Ersatzpflicht tritt nicht ein, wenn der Geschäftsherr bei der Auswahl der bestellten Person oder der Leitung die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet oder wenn der Schaden auch bei Anwendung dieser Sorgfalt entstanden sein würde.“ Bestellt der Führer Leute zum Holzsammeln, so hat er dafür zu sorgen, daß sie kein Stapelholz wegnehmen; sollen sie Stren herbei-

schaffen als weiche Unterlage für die Zellüberdachung, so dürfen sie sich nicht an den Heuhaufen einer nahegelegenen Wiese vergreifen. Ganz allgemein werden Sachbeschädigungen fremden Eigentums verboten in Abschnitt 226 des BGB.: „Wer in einer gegen die guten Sitten verstoßenden Weise einem anderen vorjählich Schaden zufügt, ist dem anderen zum Ersatz des Schadens verpflichtet.“ Das SOB. bestimmt für diesen Fall in Abschnitt 203: „Wer vorsätzlich und rechtswidrig fremde Sachen beschädigt oder zerstört, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder mit Gefängnis bis zu 2 Jahren bestraft. Der Versuch ist strafbar.“ Vergehen, die hiernach geahndet würden, sind z. B. grobe Verunreinigung eines Brunnens, Einschneiden von Namen in Ruhebänke oder Ausschleichen, Abschneiden von Nesten, Zerstörung von Wegweisern, Absperrern des Zuflusses einer Wasserleitung, Schließen eines Stauwehrs, wodurch eine Wiese mit fast trockenem Heu unter Wasser gesetzt wird, Verstopfen der Fluglöcher an Vienenstöcken im Hochsommer u. a. m. Eine leidige, weit verbreitete Lust unserer halbwüchsigen Jugend ist das Werfen mit Steinen. Diesen Fall hat der Gesetzgeber deshalb noch einmal besonders aufgeführt in Abschnitt 311 des SOB. Dort heißt es unter Ziffer 7: „Wer Steine oder andere harte Körper oder Urat auf Menschen, auf Pferde oder andere Zug- oder Lasttiere, gegen fremde Häuser, Gehäude oder Einschließungen, oder in Gärten oder eingeschlossene Räume wirft, wird mit Geld oder Haft bestraft.“

Man hüte sich als Wanderer, seinen Weg quer durch saftiges Wiesengras oder über bestellte Acker zu nehmen. Denn nach Abschnitt 38 des SOB. wird bestraft: „Wer unbefugt über Gärten oder Weinberge, oder vor beendeter Ernte über Wiesen oder bestellte Acker, oder über solche Acker, Wiesen, Weiden oder Schotnungen, welche mit einer Einfriedigung versehen sind, oder deren Betreten durch Warnungszeichen untersagt ist, geht.“ Die zur Bestellung vorbereiteten Acker werden noch besonders geschützt in Abschnitt 10 des preussischen FFG.: „Mit Geldstrafe bis zu 10 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen wird bestraft, wer über Acker, deren Bestellung vorbereitet oder im Angriff genommen ist, geht.“ Im Winter, wenn alles hart gefroren ist, wird man Acker, Wiesen und Weiden meist ungehindert begehen dürfen. Schonungen, die als solche erkennbar sind, dürfen auch dann nicht betreten werden, wenn kein Warnungszeichen darin steht.

(Schluß folgt.)

In der Geschäftsstelle in Köln-Deutz, Brückenturm, sind vorrätig: Abreißkalender, Jahrbücher, Bergfrei-Viederbücher, Viederbuch „Wandern und Slagen“, Vögel-Viederbuch mit Notizen, Einbanddecken für den „Naturfreund“ für 1926 u. 27, Ansichtspostkarten und „Wanderfrüchte“.

Für die Schweizerfahrt:

Schuhhüllen und Ferkelhelme des ISDA der Schweiz.

Die Kultur des Neandertalers

Im vergangenem Herbst wurde im altberühmten Neandertal ein Fund gemacht, der die Aussicht eröffnet, nachträglich noch Aufschluß zu gewinnen über Umwelt und Kultur der Horde, zu der das Individuum gehörte, dessen Reste 1856 in der kleinen Feldhofer Grotte zutage kamen.

Die Düffel durchbrach bekanntlich früher unterhalb der heute den Namen „Neandertal“ tragenden wenigen Anwesen in einer längst durch den Steinbruchbetrieb zerstörten engen Klamm den letzten Ausläufer des schmalen Mithens von bebaubarem Kalkstein, der sich von Vellon über Höhenlimburg bis Eckrath verfolgen läßt und zahlreiche Höhlen (Halver Höhle, Dechenhöhle usw.) in sich birgt. Auf einer Strecke von nur wenigen hundert Meter lagen hier in den steil zur Düffel abfallenden Felswänden neben einigen kleineren 6 größere Höhlen oder Grotten, und zwar 3 auf der rechten, 3 auf der linken Seite sich paarweise gegenüber, von denen die etwa in der Mitte der Schlucht auf der rechten Düffelsteile erst in den neunziger Jahren des verfloßenen Jahrhunderts der Industrie zum Opfer gefallene geräumige Neanderhöhle die bekannteste und besuchte war. Ihr unmittelbar gegenüber lagen in einer halbkreisförmigen Einbuchtung des Tales mitten in der schroff aufsteigenden Südwand, etwa 20 Meter über der Bachsohle und etwa 30 Meter unter dem oberen Rand die „Feldhofer Kirche“ und die „kleine Feldhofer Grotte“, eben jene, bei deren Abbruch 1856 die berühmten, heute im Provinzial-Museum in Bonn aufbewahrten Gebeine ans Licht kamen. Von unten her waren die beiden Grotten fast unzugänglich, dagegen führte nach Fußkrotts glaubwürdiger Angabe von dem

ihnen vorgelagerten schmalen Plateau ein zwar abschüssiger, aber immerhin begehbarer Pfad nach oben, über den Südrand der Klamm auf die Hochfläche, auf der heute Hochdahl liegt. Sie entpuppte sich im Fortschreiten des immer tiefer hineinschneidenden Steinbruchbetriebs als ein Karrenfeld, dessen Kopfwischenträume von eingefunkeln, stellenweise prächtig handweise geschichtetem, in der Hauptsache wohl tertiärem Material gefüllt sind, denn dann Diluvium aufliegt. Quer durch dieses Karrenfeld lief in der Eiszeit ein heute in der Oberflächenformation nicht mehr erkennbarer Graben anscheinend im rechten Winkel der Südwand der Schlucht zu. Er ist jetzt etwa 200 Meter von der Düffel entfernt vom Steinbruch quer durchschnitten, hat oben etwa 17 Meter Breite, etwa 7 Meter Tiefe und versinkt sich stumpfwinklig nach unten. Die ihn einrahmenden Schichtenköpfe zeigen starke Auswaschungsspuren vorbeistreichenden Wassers. Er ist gefüllt mit horizontal geschichteten, bald breiten, bald schmalen Schotterstreifen, die durch nach oben immer zahlreicher werdende Schwemmlößbänder getrennt sind. Der Schotter ist von recht verschiedenem Korn, vom feinsten Quarz- und Kieselschiefer-Splittchen bis zum faustgroßen Feuerstein und Kalksteinbrocken. Im ganzen macht er den Eindruck von Bachschotter. Die größeren Bestandteile sind meist stark gerollt und scheinen, da die Höhenlage (Grabensohle etwa 110 Meter über dem Meer) wie auch die Umgebung Rheinlaupterrasse ausschließt, von einer noch nicht festgestellten tertiären Terrasse zu stammen. Etwa in Höhe der Schichtenköpfe hören die Schotterstreifen auf. Es folgt jetzt nach oben wie in der Umgebung eine gut

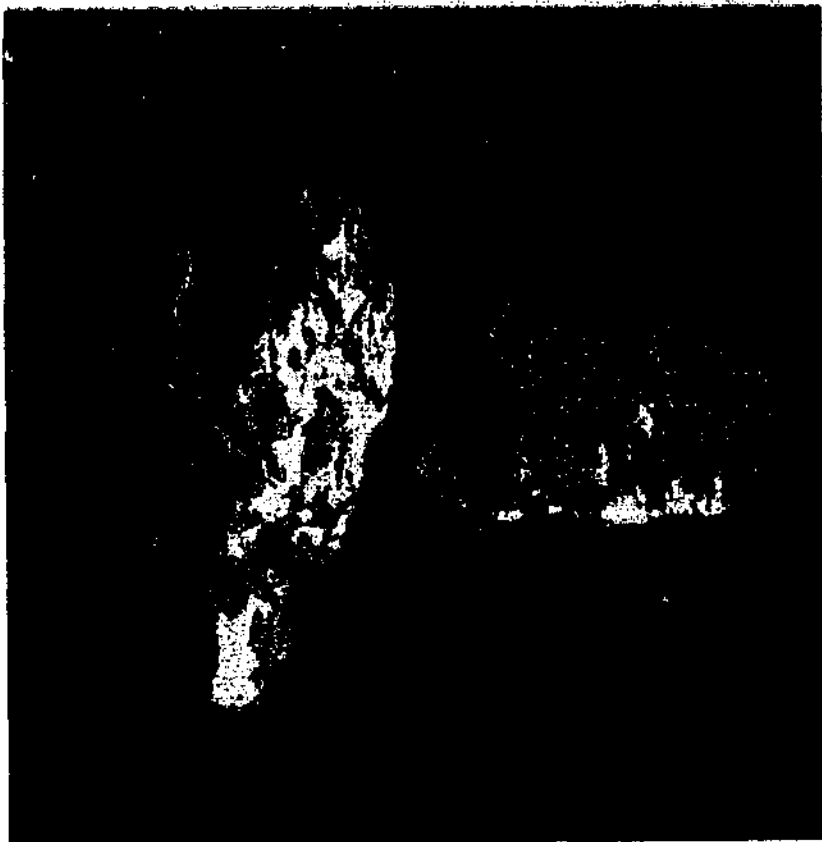


Fundstelle der eiszeitlichen Tierknochen und altsteinzeitlichen Werkzeuge. (Aufnahme: Frh Sauer, Düsseldorf)

zwei Meter hohe Schicht von kalkfreiem Schwemmlehm, darauf 1,80 Meter stark kalkhaltiger ungeschichteter primärer Löß, schließlich 2,50 Meter kalkfreier Lehm mit einer ganz dünnen Humusschicht als Decke. Eine einwandfreie Deutung dieses Profils ist bis jetzt noch nicht gelungen. Da auch ich meine Untersuchungen wegen des bald eintreffenden schlechten Wetters abbrechen mußte, möchte ich mich hier noch nicht festlegen, sondern nur soviel sagen, daß sich im Laufe der Begehungen bei mir immer mehr der Eindruck befestigt hat: die Ausfüllung des Grabens ist in der abklingenden Rißeiszeit erfolgt, als die Hochfläche ihren wegen der Nähe des Gletschers wohl anzunehmenden Fundrarakter verlor und große Schmelzwassermengen freigab. Das Ausfüllungsmaterial aber und besonders die den Schotter-schichten eingelagerten Tierknochen und Artefakte können selbstverständlich aus einer früheren Zeit stammen.

Damit komme ich zu dem eigentlichen Gegenstand dieser Ausführungen. Der um die Erforschung des Neandertal-diluviums sehr verdiente Direktor des Steinbruchs, Herr Herring, stellte Ende Oktober vergangenen Jahres wieder diluviale Tierknochen in den unteren Schotter-schichten des Grabens fest und veranlaßte, da in den letzten Jahren vieles durch Nachlässigkeit oder auch Unfähigkeit angeblich Verursachter verhandelt worden war, diesmal eine sachmännische Nachgrabung, die im wesentlichen von unserem Freunde Schobbenhaus ausgeführt wurde und dank seiner feinen Spürnase und seinen bei der Naturkundegruppe erworbenen Kenntnissen auch auf prähistorischem Gebiet zu einem ungeahnten Erfolg führte. Begraben wurde zunächst nur auf Tierknochen. In zwar brüchigem, aber immerhin noch bergbarem Zustand wurden Reste der in der Umgegend üblichen diluvialen Tierwelt gefunden, nämlich soweit bisher bestimmt: Mammut, wallhaariges Nashorn, Höhlenbär, Renntier, Rind und Hirsch. Eine ziemlich neutrale Fauna, die vom Anfang der Riß- bis zum Schluß der Würmeiszeit in unsern Gegenden gelebt hat.

Eines Tages aber fiel Schobbenhaus ein in nächster Nachbarschaft der Knochen liegender Stein durch seine merkwürdige flache, mandelförmige Form auf. Er reinigte ihn von dem anhaftenden Schmutz und hatte den größten und schönsten Faustkeil in der Hand, der je rechts des Rheines gefunden wurde. Er ist sorgfältig, mit sicheren Nachen schlägen auf beiden Seiten aus einer Quarzplatte herausgearbeitet, hat 19,1 Zentimeter Länge, bis 9,3 Zentimeter Breite, bis zu 5,7 Zentimeter Dicke und über 800 Gramm Gewicht. Durch diese Maße und die damit zusammenhängende, offenbar aber gewollte Wucht und Schwere läßt er alle andern verwandten Geräte, die bisher in Deutschland (Achenheim,



Faustkeil und Schaber aus dem Neandertal (Aufnahme: Photographie Düsseldorf)

Buchenloch, Rakushöhle, Oera, Rhein-Herne-Kanal, Hündsburg, Markkleeberg) gefunden wurden, als zierlich und elegant weit hinter sich zurück. Während sie ins Spätacheuleen gehören, hat er seine Vettern in den urtümlicheren Faustkeilen des Hochacheuleen, wie sie in Frankreich und Belgien den Boden freigab, und liefert damit, da er aus heimischem Material stammt, den unwiderleglichen Beweis, daß diese bisher rechts des Rheines nie festgestellte Kultur zum mindesten im Neandertal geklübt hat.

Einige Zeit später wurde ein paar Meter von der Fundstelle des Faustkeils entfernt in der nämlichen Schotter-schicht ein zwar nicht so eminent wichtiges, aber auch sehr interessantes Werkzeug aus demselben Material ergraben, nämlich ein flacher Schaber von prächtiger Arbeit und Erhaltung. Er weist zweifellos eine gewisse Ähnlichkeit auf mit den vor einigen Jahren in Treis an der Lunda gefundenen Stücken, übertrifft aber auch die besten der dort geförderten an Schlagfestigkeit und ausgeprägtem Formwillen bei weitem. Falls er in Analogie an Lunda dem Mousterien nahe zu stellen wäre, würde er passen zu den beiden ebenfalls aus dem Graben kommenden, aber schon vor rund 2 Jahrzehnten ihm entnommenen Stücken, auf die Altmeister Dr. Moeren in Neuchâtel aufmerksam zu machen die Liebesswürdigkeit hatte, der seit langen Jahren der Aufhellung der „Neandertal-Angelegenheit“ großes Interesse entgegenbringt und außerordentlich wichtige Beobachtungen an heute lange dem Durcheinander und der Lache zum Opfer gefallenem Stellen. Das eine ist eine flache Quarzplatte, die vielleicht aus der Lundaer Industrie nahesteht, sie aber auch an

Güte der Arbeit bei weitem übertrifft. Das andere ist eine aus Feuerstein geschlagene kleine Moustierspize (Spize abgebrochen) von ausgeprägter Form, aber nicht besonders schöner Arbeit.

Die gefundenen wenigen Artefakte sagen bereits aus, daß Menschen von der Blütezeit des Achuleen bis mindestens zum frühen Moustieren sich auf der Hochfläche aufgehalten und wahrscheinlich hier gesagt haben. Wie andere Fundstätten dazum, gehören diese Menschen der sogenannten Neandertaler Klasse an. Sie ist zwar auch noch nach dem Höhepunkt der Mißeiszeit nachweisbar, dann aber nicht mit Achule- und Frühmoustierkultur. Da auch nicht anzunehmen ist, daß die Neandertaler sich im Höhepunkt einer Eiszeit so nahe am Gletscherende aufgehalten haben, liegt der Schluß nahe, daß die Werkzeuge zu Menschen der werdenden Mißeiszeit gehörten und jedenfalls vor der Zeit der weitesten Gletscherausdehnung und damit des eiskältesten Klimas entstanden sind. Die mitgefundenen Tierwelt würde dazu passen, die geologische Lagerung der Fundschicht jedenfalls nicht widersprechen.

Nimmt man dazu, daß die kleine Feldhöfer-Grotte kaum vor Schluß der großen Mindel-Miß-Zwischeneiszeit vorhanden war und daß man von ihr und der größeren Nachbarhöhle, wie oben erwähnt, auf die Hochfläche und damit an den nahen Graben gelangen konnte, so darf die im Anfang ausgesprochene Hoffnung wohl nicht zu kühl erscheinen.

Ich könnte jetzt noch von höchst unwilldigen Dingen erzählen, die sich während der Grabungen und im Anschluß daran abgespielt haben; könnte erzählen von der perfiden Hecke eines gewissen, uns trotz seines Biedermannstones wohl bekannten Herrn gegen uns Naturfreunde, davon, wie gewisse Herrschaften sich mit fremden Federn schmückten, und noch vieles andere. Ich verzichte darauf, denn diese Dinge haben vorläufig nur lokales Interesse, und unsere hiesigen Freunde wissen Bescheid; außerdem ist ja noch nicht aller Tage Abend.

Aber an den zuständigen und verantwortlichen Herrn Prof. Dr. Lehner in Bonn möchte ich hier an dieser Stelle die Frage richten, ob er es für richtig hält, daß ein Fundstück von so einzigartiger Bedeutung für die ganze deutsche Vorgeschichte wie der hier besprochene Faustkeil in dem kleinen Heimatmuseum in Weltmann zwischen all den an sich sehr netten, aber doch herzlich unbedeutenden Dingen, wie sie in den zahllosen Heimatmuseen üblich sind, verborgen ruht? Hat Herr Dr. Lehner sich außerdem schon die Mühe gemacht, zu prüfen, ob dieses Museum auch den primitivsten musealen Ansprüchen, besonders was Sicherung des aufbewahrten Stückes und Aufsicht anlangt, entspricht? Nach dem, was ich, und nicht ich allein, persönlich festgestellt habe, würde ich mich gar nicht wundern, wenn er eines Tages in einer Privat-sammlung verschwände; ein Wunder vielmehr, daß er überhaupt noch da ist.

Studienrat Steinebach, Düsseldorf.

* G a u - N a c h r i c h t e n *

Ordentlicher Gaugtag 1928.

Die Gauleitung beruft auf Grund der Satzungen den diesjährigen ordentlichen Gaugtag für den Monat April ein. Ort und Tag werden noch bekanntgegeben, da sich bis heute Ortsgruppen zur Uebnahme nicht gemeldet haben. Wir bitten die Ortsgruppen, zu eventuellen Anträgen Stellung zu nehmen. Der Schlußtag der Einreichung der Anträge wird im Märzheft mit der Tagesordnung veröffentlicht.

Gaugjugendtreffen in Köln Juni 1928.

Ein Festausschuß aus Mitgliedern der Ortsgruppen Köln und Köln-Mülheim hat die vorbereitende Arbeit in die Hände genommen. Der Ausschuß schlägt vor, am Samstagabend einen Zug von Deutz nach Köln mit einer Schlußveranstaltung auf dem Heumarkt zu machen. Die Hauptfeier, die in der Messehalle stattfinden soll, ist für Sonntagmorgen 10 Uhr geplant. Außer einer Festordnung, die im Sinne der Naturfreunde- und Jugendbewegung gedacht ist, sind als Festredner vorgesehen die Genossen Steinberger, Nürnberg, Leiter der Reichsgruppe Deutschland der Naturfreunde, Genosse Schreck, Wiesfeld, Mitglied des Hauptausschusses der Naturfreunde, und der Gauobmann Walter Ommers. Die im Februar in Düsseldorf stattfindende Gau-Jugendkonferenz wird zu dem Plan weiter Stellung nehmen. Es wird nach und vor der Veranstaltung noch genügend Gelegenheit geboten sein, die „Prensa“ zu besichtigen.

Internationales Treffen der Naturfreunde in Zürich August 1928.

Nach den uns zugegangenen Berichten scheint der Sonderzug gesichert zu sein. Alle Ortsgruppenleitungen erhalten mit diesem Gaublattpaket Formulare, aus denen alles Nähere ersichtlich ist. Wir bitten aber, vorerst von Fragen über Einzelheiten Abstand zu nehmen, die im Augenblick nicht alle beantwortet werden können. Sämtliche Nachrichten werden im Gaublatt veröffentlicht. Auf die Fragen, ob sich auch Nichtmitgliedern an der Fahrt beteiligen können, ist zu antworten, daß vorerst abgewartet werden muß, wieviele Naturfreunde sich anschließen. Wir machen aber schon heute darauf aufmerksam, daß der Mitglied ist, der seinen Jahresbeitrag bezahlt hat, also nur dann außerhalb des Gaus Anspruch auf Sittenermäßigung hat. Die Gäste werden doch meistens Verwandte und Bekannte sein. Diesen ist die Aufnahme zu empfehlen. Wer eine solche Fahrt mit ihren gewaltigen Erlebnissen mitgemacht hat, der wird sein Leben lang Naturfreund bleiben. Die Vorarbeiten sind also geeignet, auch rege werdend zu wirken.

Weiter empfiehlt der Gau den Ortsgruppen, bei den Teilnehmern möglichst darauf hinzuweisen, daß bei der Abfahrt die Jahresmarke geklebt sein muß, denn nur diese berechtigt zum Besuche der Schweizer Naturfreundehäuser, sowie zu Preisermäßigungen bei einigen Bahnen usw. Wir machen nochmals auf das Januar-Gaublatt aufmerksam. Wer nicht mit dem Sonderzug zu-

rückfahren will oder kann, braucht nur den halben Betrag des Fahrgeldes zu bezahlen. Es wird sich dann ermöglichen lassen, den Rest der Teilnehmer in Basel oder Konstanz zur Gesellschaftsrückfahrt mit Fahrpreisermäßigung zu sammeln.

Laacher-See-Haus.

Die Innenarbeiten am Laacher-See-Haus schreiten rüstig voran. Wir bitten aber die Mitgliedschaft, nicht müde zu werden im Sammeln für das große Werk, dem doch nach der Fertigstellung weitere Bauheime folgen sollen. Aber erst muß das Haus am Laacher See fertig dastehen. Also nur nicht so zähhaft mit der Opferfreudigkeit.

Zweite Liste für das Laacher-See-Haus.

Ein Hammerschlag, Hartfeld	10 Mk.
Ein zweiter Hammerschlag, Steinbüchel, Wilhelm	10 Mk.
Bisher quittiert	54 Mk.
Bezirksgruppe Köln-Nippes	10 Mk.
Zusammen	84 Mk.

Weitere Spenden werden dankend entgegen genommen.

Berichtsbogen.

Wir ersuchen die Ortsgruppenleitungen, die ihre Berichtsbogen noch nicht an die Galleitung und die Bezirksleiter eingesandt haben, dieses sofort zu tun.

Nachrichtenblatt.

Den Paketen liegt das Nachrichtenblatt Nr. 25 bei.

Begemarkierung.

Wir weisen die Ortsgruppen auf die übernommenen Verpflichtungen hin; denn die Wege müssen durchgezeichnet sein, ehe die Wanderzeit beginnt. Auch diese Wanderwege werden für uns werbend wirken. Die Schilder sind den in Frage kommenden Ortsgruppen bereits zugegangen.

Lichtbildplakat.

Die Reichsleitung hat ein Ankündigungsplakat für Lichtbildvorträge herausgegeben. Eventuelle Bestellungen an den Gauverlag Köln-Deuf, Dombrückenturm, erbeten. Dorthin sind auch alle anderen Materialanforderungen zu richten. Berechnung erfolgt durch die Gaukasse.

Die Gauleitung.

Gauarbeitsgemeinschaft für Natur- und Volkskunde.

Führerausbildungswanderungen.

III. Durchs untere Dhünntal. (Schlebusch—Altenberg—Elsental—Opladen.)

Sonntag, den 26. Februar 1928.

Treffen 8 Uhr Bahnhof Schlebusch. Kurze Einführung.

Schloß Morsbroich. Die Entwicklung der nieder-rheinischen Wasserburgen. — Seltene Parkbäume.

Gezelnus-Kapelle. Sage und Geschichte.

Schlebusch. Ortsgeschichtliches. — Die vorgeschichtliche Besiedlung der Gegend.

Der Dhünntal entlang. Die Arbeit des fließenden Wassers. — Seine zerstörende und aufbauende Kraft.

An der Stelzeneiche bei Nittum. Bäume als Naturdenkmäler.

Odenthal. Ortsgeschichtliches. — Das Odenthal. Germanische Mythologie. — Der romanische Baustil der Odenthaler Kirche.

Burg Strauweiler. Kulturgeschichtliches. — Die Sperrung von Waldwegen durch rücksichtslose Besitzer.

Eberlicher Wallburg. Waldburgen des Bergischen Landes.

Altenberg. Der Bergische Dom, seine Geschichte und Bedeutung für das Bergische Land. — Die Gotik. — Der Uebergangsstil der Markuskapelle. — Bauten der Barockzeit.

Schülerhof. Das bergische Bauernhaus.

Durchs Elsental. Unterdevonische Meeresablagerungen. — Ueberreste der mitteldeutschen Alpen. — Einführung in die Erdgeschichte.

Am Böhlershammer. Untergehende Kleinindustrie. — Der bergische Volkscharakter. Natur- und Kulturgeschichte der Eibe.

Rückfahrt von Pirschheid. Opladen oder Schlebusch. Leiter: Theo Schneider, Barmen. Mitarbeiter: Karl Kreiß, Barmen; Sepp Meyer, Düsseldorf; Hans Reutischer, Köln.

Einladung zur Jahresversammlung im Stadtheim der Ortsgruppe Köln, Dombrückenturm, am Sonntag, dem 5. Februar. Tagesordnung: 1. Jahresberichte: a) des Obmanns, b) der Gruppen; 2. Neuwahlen; 3. Unsere Aufgaben im Jahre 1928; 4. Verschiedenes Nachmittags: Vortrag: „Einführung in die Soziologie“, mit anschließender Aussprache. Beginn der Tagung 9 Uhr vormittags. Die Gauarbeitsgemeinschaft erhofft einen regen Besuch, besonders der Naturfreunde, die der Natur- und Volkskunde noch fernstehen.

Der Gauausschuß.

Termin-Kalender.

Februar, 5.: Jahresversammlung der Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Volkskunde in Köln. Vorgesehen ist ein Vortrag über „Soziologie“. — 19.: Gaujugendkonferenz in Düsseldorf. — 20.: Führerwanderung ins Ruppertal (Harmer Gebiet).

März, 25.: Führerwanderung ins Kölner Gebiet.

April, 8./9.: Ostern. Naturkundliche Fahrt ins Hönnetal. Veranstalter: Gauarbeitsgemeinschaft für Natur- und Volkskunde. Einweihung des Naturfreundehauses in Oberstein an der Nahe. — Gaukonferenz. Ort und Tag wird noch bekanntgemacht. — 22.: Führerwanderung ins Krefelder Gebiet. Krefeld-Mörs.

Mai, Anfang Mai: Einweihung des Laacher-See-Hauses. Tag wird noch bekanntgemacht. — Pfingsten: Einweihung des ersten Bauhauses des Gauess Saar.

Juni: Führerwanderung ins Rurtal. Unter-Raubach-Heimabch. — 16./17.: Westdeutsches Naturfreunde-Jugendtreffen in Köln.

Juli: Führerwanderung in die schwarze Heide.

August, 17. bis 19.: Hauptversammlung des Gesamtvereins in Zürich. — Internationales Naturfreunde-Treffen. Sonderzug aus dem Rheinland nach Zürich. Anschließend Wanderungen durch die Schweiz.

September: Führerwanderung ins Bergische Solinger Gebiet.

* Von der Naturfreundejugend *

Jugendgruppen

Als Gesamtheit ist die Naturfreunde-Jugend Rheinlands wohl zusammengeschlossen, das hat unser letztes Treffen in Köln-Wülheim bewiesen. Doch es genügt nicht, daß vielleicht alle halbe Jahre die gesamte Gau-Jugend sich zu einer Kundgebung versammelt, sondern wir müssen jetzt den nächsten Schritt machen. Es ist notwendig, daß wir zwischen den einzelnen zusammenliegenden Gruppen Arbeitshilfsschichten schaffen, wie ja unser Gesamtgau auch in Bezirke eingeteilt ist. Die zu einer solchen Arbeitshilfsschicht zusammengeschlossenen Gruppen wählen einen Verbindungsleiter, der die Zusammenarbeit der Gruppen fördert und der auch direkte Verbindung mit der Gau-Jugendleitung hat. Wie schön ist es, wenn an einer bestimmten Stelle sich drei bis vier Gruppen treffen, sich kennen lernen, zusammen spielen, Gedächtnisaustausch. Bald wird das manchmal noch sich bemerkbar machende „Steife“ verschwinden, und alle freuen sich schon auf das nächste Zusammentreffen. Die Gruppen lernen voneinander, bringen sich gegenseitig neue Gedanken zu. Im Winter können Trefffahrten in irgendein Gebiet gemacht werden mit einer gemeinsamen Feier oder Aussprache. Diese kleinen Trefffahrten und Zusammenkünfte sind nicht so schwerfällig, erfordern nicht soviel Arbeit wie unsere Gau-Jugendtreffen und sind doch ebenso wichtig, wird doch auch hiermit die Gefahr befeitigt, daß die einzelnen Gruppen sich zueinander abspalten. Damit können sich auch diese Gruppen gegenseitig bei ihren Feiern und Werbeabenden unterstützen, was wohl manche kleine Gruppe notwendig hat.

Um alle diese Fragen, wie auch andere, eingehend besprechen zu können, beruft die Gau-Jugendleitung zum Sonntag, dem 19. Februar 1928, eine

Gau-Jugendkonferenz

ein mit folgender Tagesordnung:

1. Berichte.
2. Rennwahl der Gau-Jugendleitung.
3. Unser nächstes Treffen in Köln.
4. Anträge.
5. Allgemeine Aussprache über unsere Arbeiten usw.

Die Konferenz wird sehr wahrscheinlich in Düsseldorf stattfinden. Genaueres geht den Gruppen noch durch Mundschreiben zu. Die Konferenz wird eingeleitet mit einem Vortrag, den wie auch noch bekanntmachen. Jeder Gruppe stehen zwei Delegierte zu. Auch von den Ortsgruppen, die keine Jugendgruppe haben, erwarten wir eine Delegation, die die Jugendlichen innerhalb der Ortsgruppe vertritt. Die Delegierten müssen umgehend der Gau-Jugendleitung (Willi Kappen, Eblligs, Diepenbecher Straße 26) gemeldet werden.

Vergesst!

Die Gau-Jugendleitung.

Eine Jugendbuchausstellung in Düsseldorf.

„Jugend und Buch“ ist ein großes Kapitel, denn das Buch ist doch meistens das Mittel, alles zu beweisen oder zu verwerfen. Wir sehen immer wieder das Werden mit der Jugend mit Mitteln, die ihrer Entwicklung gar nicht dienlich sind.

Die Veranstalter der Jugendbuchwoche in Düsseldorf glaubten eine Ausstellung veranstalten zu müssen, die das enthalten sollte, was die Jugend liest. Enthalten sollte! Wer aber nicht mit Blindheit geschlagen ist, der muß sagen, daß man sich hier doch etwas zu wenig um die Seele des jungen Menschen der Jetztzeit bemüht. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß die vielen Kriegsräuberpistolen verschwunden waren, daß man statt dessen Erd- und Naturkundliches, sowie Handwerkerkunde zeigte. Aber der ganzen Ausstellung merkte man an, daß man irgendwo anklopfen wollte. Gewiß tauchten hier und da die alten Märchen- und Sagenbücher auf, die wir schon in unserer Jugend verschlungen haben, aber wie wenig trat da das Neue in die Erscheinung? Die Jugend soll aber doch da anfangen, wo wir Alten aufhören mußten. Zwar fanden wir Tolstoi, Hans Paasche, die Beate Mosa Pulgenburgs, sogar Jack London, Schelack und Kropotkin, aber sie wurden verdrängt von dem Wust der anderen Werke.

Ein besonderes Kapitel bildeten die Sonderstände der einzelnen Weltanschauungen. Es gibt danach deren vier, eine katholische, eine evangelische, eine jüdische und eine sozialistische. Wir müssen uns hier mit der härtesten der Ausstellungen, der sozialistischen, beschäftigen. Da war vorerst der an sich schon kleine Stand noch mit einem riesigen Bild Coberts geschmückt. Ob man den Raum nicht ausfüllen konnte? Dem Stand fehlte aber auch fast alles Jugendliche. Wo war der Arbeiterjugendverlag, der Paasche und der Urantaverlag, der Malik- und Fackelreiter-Verlag, und die in den anderen Parteiverlagen erscheinenden Jugendschriften? Wo waren die Werke, die sich mit den Jugendproblemen vom sozialistischen Standpunkte aus befassen? Lieber Leser, höre, denn vorhanden war „Das Finanzkapital“, von Hilferding, ein Buch, das wir der mit Gewinn lesen kann, der seinen Marx versteht. Es ist eine Ergänzung zum „Kapital“. Was soll das für die Jugend bedeuten? Wir wollen doch junge Menschen mit Herzensbildung erziehen und keine Vielwässer. Gab es denn in Düsseldorf keine Jugendvereine, die das ungeheure Buchmaterial des Jungproletariats einmal an die Öffentlichkeit zu bringen getrauten? Es scheint fast so. Den Ausstellern der sozialistischen Abteilung möchten wir als Herz legen, daß sie sich erst einmal in die Seele der Jugend einkleben sollen, dann erst der Jugend Bücher empfehlen. Dann würden neben Förel auch Hödönn und Siemsen zu finden sein, denn daran hat die heutige Jugend mehr Interesse, als an all den hochgelehrten Werken, die sie noch nicht verarbeiten kann, ohne ihre Jugendlichkeit zu verlieren. Diese wollen wir der Jugend aber so lange erhalten, als möglich.

- Sandheimkommission:** D.: Paul Flocke, Freudenbergstraße 66.
- Bergisch-Neukirchen (2).** D.: Alfred Sindricks, Hauptstraße. R.: Joseph Dünkel, Hilscheldt 24. W.: Oppenberg, Hilscheldt. 3.: Am 1. Mittwoch im Monat 7 Uhr.
- Bonn, E. B. (9).** D.: Karl Marx, Alemannenweg 7. R.: Hermann Schneider, Römerstr. 301. 3.: Freitags 8 Uhr im Stadtheim, Phönixhalle, Kölnstraße 17.
- Jugend- und Tanzabend:** Mittwochs, Phönixhalle, Kölnstraße 17. Auskunft in Süttenangelegenheiten: G. Morelli, Alter Seerweg 24.
- Brühl bei Köln (1).** D.: Hans Schwarzkopf, Heinrich-Esser-Straße 29.
- Burscheid (Rheinl.).**
- Cleve (7).** D.: Heinrich Gorßen, Schwanenstr. 6. R.: Joh. Driever, Hohenzollernstraße 68. W.: Adolf Günning, Rodstege 14. 3.: Donnerstag im W. Benedikt, Große Straße 14-16. W.: 2. Donnerstag.
- Waterbörn:** 3.: Donnerstag. W.: W. Heiber.
- Cronenberg (2).** D.: Euno Schelsky, Subberg 5.
- Duisburg (4).** D.: Karl Garzig, Schmiebestr. 18. R.: Georg Reithnecht, Paulusstraße 21. 3.: Wöchentlich im Heim Böminger Mühle. Jugendgruppe: Dienstag. Reisgruppe: Freitag. Arbeitsgemeinschaft: Mittwoch. Neuborn: Mittwoch wöchentliche Schule.
- Duisburg-Weiderich (4).** D.: Heinrich Schmitz, Rombericher Straße 11. R.: Joh. Gräfen, Bergstraße 11. 3.: Dienstag 8 bis 10 Uhr evgl. Schule. Gartfräucherstraße. Jugendgruppe: Freitag von 8-10 Uhr abenda.
- Düren (6).** D.: Heinrich Eupen, Mariaweller 16. R.: Otto Kaufhold, Alte Jülicher Straße 21. W.: Karl Lange, Kölnstr. 87. W. 2. Freitag. 3.: Freitag abends 7 Uhr.
- Düsseldorf (5).** D.: Willy Simon, D. Werften, Ohligser Straße 27. R.: Georg Krimmer, Reichshelmstätten Unterrath. W.: Am ersten Dienstag im Monat 8 Uhr, Stadtheim, Eisenstr. Naturkundegruppe: 3.: Freitag 8 Uhr. D.: Fritz Matthes, Krähelstraße 59. Jugendgruppe: 3.: Mittwoch 8 Uhr. Photogruppe: Montags 8 Uhr bei Paul Kummer, Karolingerstraße 86. Mitte: 3.: Donnerstag 8 Uhr, Stadtheim. Süd: 3.: Freitag 8 Uhr bei Tappert, Oberbiller Allee, Ecke Plonierstraße. Vierenfeld: Donnerstag 8 Uhr bei Malsbender. Stadlung Freiheit: Donnerstag, Waldwirtschaft Freiheit.
- Düsseldorf-Gerresheim (5).** D.: Willy Burding, Gerresheim, Söcherhoffstraße 47. R.: Willy Grünwald, Waldenstraße 394. Die Tagungen finden im Wanderheim statt. Naturkunde- und Jugendgruppe: 3.: Dienstag 8 Uhr in der Hütte. Tanzgruppe: 3.: Donnerstag 8 Uhr.
- Eiderfeld (8).** D.: G. Gilger, Bendahlerstraße 661. R.: Hermann Kunde, Mittelstr. 8. W.: Wwe. Aug. Schäfer, Rue 86. 3.: Mittwoch 8 Uhr.
- Essen-Ruhe E. B. (4).** D.: Oskar Rüttenfranz, Essen-W., Dresdner Str. 44 pt. R.: Wb. Gathe, Essen-West, Mellingshofer Straße 16.
- Stadtgruppe:** 3.: Freitag 7½ Uhr, Mädchenmittelschule Schützenbahn.
- Altenessen:** 3.: Freitag abends 8 Uhr bei Möhle, Krabblerstraße.
- Jugendgruppe:** 3.: Dienstag 7½ Uhr in der Krupp-Oberrealschule.
- Winterferiengruppe:** Aush.: Karl Eick, Ehrenzeller Straße 1051.
- Esweiler (8).** D.: Heinrich Richter, Weilsasse 9. W.: Beth, Verbindungsstraße 87. 3.: Freitag 8 Uhr.
- Guskrichen (1).** D.: Georg Rabatnik, Kommener Straße 84. R.: Peter Floß, Untaststraße 6.
- Gummersbach (1).** D.: Werner Selbach, Klein-Bernberg bei Gummersbach. 3.: Donnerstag 8 Uhr im W. Vollmann, Marktstraße.
- Haan (2).** D.: Emil Hilbmann, Bachstraße 86. R.: Arthur Beck, Friedrichstr. 68. 3.: Samstag 8 Uhr in der Schule Schloßbaum.
- Naturkundegruppe:** 3.: Mittwoch 8 Uhr, Naturfreundemuseum, Ohligser Straße. Sonntags Arbeiten im Naturschutzgelände nachmittags ab 2 Uhr.
- Hamm a. d. Sieg (8).** D.: Gustav Krämer, R.: Ferd. Hoffmann, beide Breitscheldt, Post Hamm a. d. Sieg. Vers. am 1. Freitag und 3. Samstag im Monat, Jugendherberge Pracht.
- Jülich (6).** D.: Gust. Strübe, Jülich-Beckfeld, August-Bebel-Platz 12. W. am 1. Mittwoch im Monat 8 Uhr im Schulhaus, Al. Kurstraße.
- Köln E. B. (1).** D.: Heinrich Köthen, Gwadistraße 80. R.: Willi Rindhammer, Köln-Kalk, Obenwalbstraße 78. Anschriften nur an die Geschäftsstelle, Köln-Deutz, Domblickenturm. Auskunft in Vereinsangelegenheiten von 4 bis 8 Uhr im Brückenturm (Stadtheim), Deutzer Seite.
- Naturkundegruppe:** D.: Hans Kienhöler.
- Führergruppe:** Jakob Gammel, Deutz, Mathildenstraße 66.
- Tanzgruppe:** Übungsabend Mittwoch von 7-9 Uhr, Schule Balthasarstraße. Leiter: Willi Steben, Köln-Nippes, Florastraße 94.
- Photogruppe:** Martin Fuchs, Severinswall 83.
- Hüttenobmann:** August Hecker, Mansfelder Straße 66.
- Köln-Dünnwald (1).** D.: Ernst Müller, Köln-Mülheim, Schleifenbaumstraße 16. R.: Emil Bachhausen, Köln-Dünnwald, An der Walkmühle 68. W.: Jol. Quirl, Berliner Straße. 3.: Donnerstag 8 Uhr.
- Köln-Holweide (1).** R.: Rath. Walterfeld, Ringenstraße 24. W.: Delbrück, Restaurant Laufenberg, Grafenmühlenweg.
- Köln-Mülheim.** D.: Joseph Wierding, Danziger Straße 39. R.: Jakob Richard, Andreasstr. 28. Zuschr.: Willi Schirmacher, Köln-Deutz, Wermelskirchener Straße 43.
- Tanzgruppe:** Übungsabend Donnerstag im HansaSaal, Von-Sparr-Straße, 7½ bis 9½ Uhr.
- Süd:** Freitag 8 Uhr bei Moritz, Kalk-Mülheimer Straße 1.
- Nord:** Freitag 8 Uhr bei Bergstr. Ecke Clevischer Ring und Berliner Straße.
- Reefeld (7).** D.: Willi Wolters, Jägerstraße 32. R.: Gerhard Hober, Reimarkstr. 2011. Schriftführer: Peter Kleckers, Körber Straße 51.

- Bl.**: Kreuz, Lindenstr., Ecke Koffstr. 3.: Freitag 8 Uhr.
Musikgruppe: Dienstag 8 Uhr beim Genossen Wolters, Jägerstraße 33.
Jugendgruppe: Bl.: Schule, Steinstraße 68. Freitag 8 Uhr: Arbeitsabend.
- Katernberg bei Essen (4)**. D.: Karl Ritschenberg, Kirchstraße 34. R.: Willy Bärger, Heinrichstraße 13a.
- Kennep (2)**. D.: Otto Schulze, Wallstraße 20. R.: Paul Passuth, Schneppendahler Weg. 3. bei den Mitgliedern.
- Leutesdorf a. Rh. (9)**. D.: Edm. Breitbach, Im Floß 1. R.: Heinr. Dohl, Fischgasse.
- Lintfort, Kreis Märs (7)**. D.: Walter Dammerz, Eyllerstraße 155. R.: Erich Fuchs, Marienstr. 3.: Jeden 2. Sonntag.
- Lüttringhausen (2)**. Ortsgruppenleiterin: Frau Adolf Wehlig. Kassiererin: Frau Karl Guhl. Schriftführerin: Else Guhl, sämtlich Kreuzbergstraße 4.
- Mausbach (6)**. D.: Matth. Hürtgen, Mausbach 110. R.: Franz Mohr, Dorfstraße 262. 3.: Mittwoch 7 Uhr. Bl.: Heinrich Klotz.
- Märs a. Rh. (7)**. D.: A. Tschiltz, Fieselstr. 38 L.
- Mülheim a. d. Ruhr (4)**. D. u. R.: Gust. Ortman, Uhlendstraße 23. WB. am ersten Dienstag im Monat. 3.: Dienstag, Städtisches Jugendheim, Friedrichsplatz, und Freitag Mellingshofer Schule.
- M. Gladbach (7)**. R.: Paul Stoisch, Vitusstr. 41 II.
- Neuß a. Rh. (5)**. D.: E. Bussowig, Oberstraße 101. R.: Hanns Wirtz, Erftstraße. 3.: Dienstag im Stadtheim, Jugendherberge.
- Neuwied a. Rh. (9)**. D.: Heinrich Ulken, Kirchstraße 15. R.: Alfred Härtel, Sonnenland 1. 3.: Dienstag 8 Uhr. Musikprobe: Donnerstag 8 Uhr.
- Niedermendig (9)**. D.: Jos. Jordan, Saunsstraße 207. R.: Matthias Schubach. Bl.: Hotel „Zur guten Quelle“. WB.: am 1. Mittwoch im Monat. Am 2. Samstag im Monat: Bildungsabend. Mittwoch: Musikprobe.
- Ohligs (2)**. D.: Jakob Odenthal, Ohligs, Wiesenstraße 17. R.: Franz Kesseler, Sebde 23. 3.: Eigenheim Maubes.
- Opladen (2)**. D.: P. Oppermann, Quettingen, Opladener Straße 10. R.: Walter Müller, Imbacher Weg 55. Bl.: Stevens, Altstadtstraße. **Jugendgruppe**: Dienstag 8 Uhr: Musikprobe.
- Radevormwald**. D.: Heinr. Stück, Krähwinklerbrücke, Sönsberg 15.
- Ratingen (5)**. D.: Edmund Markus, Gärtenkothlen 1. R.: Ernst Pohl, Karl-Theodor-Straße 21. Bl.: Otto Knops, Hochstraße. 3.: Dienstag 8 Uhr.
- Remscheid (2)**. D.: Friz Ringel, R.-Gaddenbach, Gaddenbacher Straße 132. R.: Reinhold Schumacher, Rippdorfsstraße 64. Bl.: Volkshaus, Bismarckstraße 50.
- Ronsdorf (2)**. D.: Paul Wülfrath, Talsperrenstraße 37. R.: Friz Struß, Cronenberger Straße 6. Bl.: Ernenpütz, Holtzhauser Straße 22. 3.: Donnerstag 8 Uhr in der Hütte. WB. am 1. Samstag im Monat.
- Naturkundegruppe**: Montag 8 Uhr.
Jugendgruppe: Mittwoch 8 Uhr.
Photoabteilung: F. Platte, Holtzhauser Straße 48.
- Siegburg (8)**. D.: Paul Schneider, Tennisbergstraße 25. R.: Erwald Klett, Alte Poststraße 32.
- Streisfeld, Kreis Aachen (6)**. D.: Chr. Derichs, Freiheitsstraße 67.
- Solingen (2)**. D.: Ludwig Conradt, Oben-Pilghausen. R.: R. Hermanns, Oben-Pilghausen Nr. 81. Bl.: Gewerkschaftshaus.
- Steele (4)**. D.: Erich Würbach, Ueberruhr, Provinzialstraße 54. R. und R.: Ernst Falder, Prozeßionsweg 55. Bl.: Jugendheim. 3.: Donnerstag 7 Uhr.
Jugendgruppe: Freitag 8 Uhr.
- Tönisheide bei Belbert (3)**. D.: Karl Kohn, Ruhldahler Straße 13. R.: Ludwig Rötner, Belberter Straße 124. Bl.: Wwe. Peipst, Belberter Straße 160. Bl.: Mittwoch 8 Uhr. **Musikprobe**: Dienstag 7½ Uhr.
- Trlet (1)**. D.: Richard Endert, Sommerstr. 11 III. 3.: Freitag im Bl. „Zur Glocke“, Glockenstr.
- Velbert (3)**. D.: Wth. Fleckhaus, Am Putschenholtz 84.
- Viersen (7)**. D.: Willi Franken, M. Gladbach-Göven. R.: Otto Kochert, Wilhelmstraße 57. Bl.: Michael, Große Bruchstraße. 3.: Freitag 8 Uhr.
- Vohwinkel (3)**. D.: Arthur Schäfer, Rosenstr. 9. R.: Erich Herling, Solinger Straße 133. 3.: Donnerstag 8 Uhr im Jugendheim, Kaiserstraße.
- Wald (Rhld.)**. D.: Friedr. Stemmier, Wald, Deller Straße 30. R.: Rudolf Stemmier, Wald, Gräfrather Straße 15.
- Wiesdorf (2)**. D.: Erich Fuß, Bismarckstraße 1. R.: Paul Radtke, Robelstraße 134. 3.: Mittwoch 7½ Uhr im Jugendheim der katholischen Mädchenschule.
- Wipperfürth (2)**. R.: Karl Koll, Engelbertsstr. 1.

Nachruf.

Am Dienstag, dem 3. Januar 1928, verstarb unsere Genossin

Grete Pehlkeit.

Schon lange dem Tode geweiht, war sie dennoch, soweit es ihre Krankheit zuließ, eine eifrige Förderin unserer Sache. Ein dauerndes Andenken wird ihr bewahrt werden vom Touristenverein „Die Naturfreunde“.

Ortsgruppe Steele.

Wetter hat die rheinische Naturfreunde-bewegung den Verlust des rührigen Genossen

Karl Lomberg,

der längere Zeit die Obmannsgeschäfte der Ortsgruppe Velbert leitete, zu betrauern. Am 28. Dezember 1927 schied er von uns. Auch sein Wirken werden wir nicht vergessen, und das Werk, woran er eifrig mithalf, weiter fördern.